

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsm-Woche
"Tageblatt", Riesa

Amtsblatt

Gemischte
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 157.

Donnerstag, 9. Juli 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnementen werden angenommen.

Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewehr.

Monatsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 69. — Für die Redaktion verantwortlich: E. W. in Piasnick in Riesa.

Die Mannschaften der Feuerwehr zu Riesa und zwar
das freiwillige Feuerkorps,
die Feuerreserve, Spritze Nr. 1, (Hauptmann Göge),
die Wachmannschaft (Hauptmann Fiedler)
haben sich Freitag, den 17. Juli a. c., abends 7½, Uhr zu einer Übung am Feuer-
wehrdepot plötzlich eingefunden.

Begründete Entschuldigungen sind vorher beim Branddirektor Müller, Hauptstraße 53.
eingureichen. Die Uniform ist anzulegen. Auf § 27. der Feuerlöschordnung wird auf-
merksam gemacht.

Riesa, am 7. Juli 1908.

Der Rat der Stadt Riesa.

Begr.

Die diesjährige Öffnung auf Abt. 1—3 der Behren-Döbelner, Abt. 1—4 der
Meißen-Leipziger, der Seehausen-Riesaer und der Behren-Niedermüller Straße soll
Mittwoch, den 15. Juli d. J. von nachmitt. 3 Uhr an im „Gathofer zu Behren“
gegen sofortige Vorauszahlung und unter den vor der Aussichtung bekannt zu gebenden
Bedingungen verpachtet werden.

Meißen, am 7. Juli 1908.

Königliche Strassen- und Wasser-Bauinspektion III.

Die Radfahrkarten auf die Namen Oswald Kölling und Marie Dunk lautend
sind verloren worden und werden als ungültig erklärt.

Röderau, den 9. Juli 1908.

Der Gemeindevorstand.

Ein Arbeitsbuch mit inliegender Invaliden-Kuittingkarte auf Dominik Weiß,
aus Buckmantel in Schlesien, lautend, ist gefunden worden. Abzuholen beim
Gemeindevorstand zu Riesa.

Dortliches und Sachsisches.

Riesa, 9. Juli 1908.

* Der niedrige Wasserstand der Elbe der die eventuelle Einführung der Schifffahrt in immer, gröhre Nähe rückt, weckt die Erinnerung an den wasserarmen Sommer des Jahres 1904, in welchem die Schifffahrt vom 21. Juli bis zum 1. Oktober ruhen muhste. Zu jämlich genau derselben Zeit wie in diesem Jahre ging damals der Wasserstand immer mehr zurück. Am 10. Juli 1904 stand der Riesaer Pegel auf — 149 Btm. Bis zum 16. Juli ging der Wasserstand auf — 167 Btm. zurück; er fiel nach dem Einsetzen großer Höhe bis zum 20. Juli auf 176 Btm. Nur unter großer Schwierigkeit war die Schifffahrt noch aufrecht erhalten worden; sie musste am 21. Juli völlig eingestellt werden, nachdem sich das Wasser um weitere 4 Btm. vermindert hatte. Der Dresdner Pegel stand damals 218 Btm. Bis zum 1. Oktober ruhte die gesamte Schifffahrt und dann hatte sich der Wasserstand auf 155 Btm. unter Null wieder gehoben. Der Wasserstand von 180 Btm., bei dem 1904 die Schifffahrt völlig eingestellt wurde, ist gegenwärtig allerdings noch nicht zu befürchten, aber es muß trotzdem mit der Möglichkeit gerechnet werden. Vorläufig findet noch bei nahe 40 Btm. bis dahin. Welch ist das nicht, gestaltet aber doch die leidliche Aufrechterhaltung der Schifffahrt. Außerdem scheint doch endlich Regen niederzugehen, der wenigstens einen weiteren Rückgang des Wassers verhindern dürfte, wenn er auch keine durchgehende Aufbesserung bringt. Die Frachtschifffahrt ist gewungen, ihren Verkehr so gut wie einzustellen. Einzig und allein der Sächsisch-Böhmisches Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist es gelungen, wenn auch natürlich mit vielfachen Schwierigkeiten, den Personenverkehr auf der Elbe aufrecht zu erhalten. Sollte allerdings das Wasser noch erheblich weiter fallen, so würde auch der Personenverkehr auf der Elbe in Frage gestellt werden. Dagegen hat die Sächsisch-Böhmisches Dampfschiffahrts-Gesellschaft die Abend- und Frühfahrten, und zwar jeden Freitag Abend 8,45 Uhr von Meißen bis Merschwitz und zurück von Merschwitz bis Meißen jeden Sonnabend früh 5 Uhr, bis auf weiteres eingestellt, ebenso die tägliche Fahrt abends 8,45 Uhr von Bodenbach nach Tschlowitz und die Frühfahrt 5,45 Uhr von Tschlowitz nach Bodenbach. Hoffentlich tritt nun der ersehnte Regen in ausgiebigem Maße ein, damit die Elbe wieder ein anderes Bild bekommt. — Ein heute über Mittag aufgetretenes Gewitter brachte einen heftigen Regenguss, der zwar den Fluren sehr dienlich gewesen sein wird, aber an dem Elbwasserstand nichts zu ändern vermögt. Wenn sich der Wasserstand höben soll, so mühten schon im Oberlaufe anhaltende Niederschläge erfolgen.

* Herr Bahnhofmeister Meißner hier wurde zum Oberbahnhofmeister befördert. Herr Bahnhofmeister Böttcher wurde von Stolpen nach Riesa versetzt.

* Das heute im Wettiner Hof stattfindende Konzert des Rossischen Solo-Quartets aus Köln am Rhein, beginnt, woran noch einmal erinnert sei, punkt halb 9 Uhr.

* Es ist eine schöne Sitte in Sachsen geworden, daß, wenn der König die Städte und Gemeinden seines Landes besucht, diese ebenso wie die großen Industriellen, deren Stadtsitze der König zum ersten Male mit seinem Besuch bereitet, dem Landesherrn zu Ehren zu gemeinschaftlichen Zwecken größere oder kleinere Verträge schließen.

Es ist das auf einen speziellen Wunsch des Königs zurückzuführen, der, als er seine erste Reise nach seinem Regierungsantritt unternahm, wissen ließ, daß er gern sehen würde, wenn sein Empfang überall sich recht einfach gestalte und das dadurch ersparte Geld lieber Stiftungen und Wohltätigkeitseinrichtungen zu gute käme. Demgemäß haben jetzt wieder gespendet: Wilau 10 000 M., Kommerzienrat Dietel-Wilau 10 000 M., Kirchberg 3000 M., Sauspitzdorf 1000 M., Rothenkirchen 1000 M., Bärenwalde 1000 M., Wernergrün 2000 M., Rodewisch 10 000 M., Schönheide 3000 M., Eibenstock 10 000 M., Geh. Kommerzienrat Lange-Uerzammer 50 000 M., derselbe 25 000 M., Sächsischer Privathausarbeitsverein Oberpfannenstiel 10000 M., Oberschlema 4000 M., Niederschlema 3000 M.

— Die Bahnhofswirtschaft zu Planen i. B. und B. soll vom 1. August 1908 ab und die zu Königshainbroda vom 1. Oktober 1908 ab anderweit auf 6 Jahre verpachtet werden. Die allgemeinen Bedingungen liegen auf den sächsischen Bahnhöfen auf. Pachtangebote sind bis zum 15. Juli d. J. an die Kgl. Generaldirektion der Sächs. Staatsbahnen einzusenden.

— Die Tätigkeit der 17 Kaufmannsgerichte in Sachsen zeigt für das Jahr 1907 eine gestiegene Tätigkeit. Es wurden 2431 Klagen anhängig gemacht, und zwar 214 von selbständigen Kaufleuten und 2217 von Handlungsgeschäften und Lehrlingen. Durch Vergleich wurde der größte Teil der Klagen erledigt. In 992 Fällen betrug der Wert des Streitgegenstandes bis 100 M., in 1196 Fällen darüber. Berufung wurde in 27 Fällen an das Landgericht eingeleitet. Das Rechtsmittel ist nur zulässig, wenn der Streitgegenstand einen Wert von über 300 M. hat. Am häufigsten waren in Anspruch genommen die Kaufmannsgerichte in Dresden, Leipzig und Chemnitz. Die Kaufmannsgerichte geben an Behörden eine Reihe Gutachten ab; als Gutungsämter waren sie nicht tätig.

— Daß bei der deutschen Feldartillerie der Karabiner zur Einführung gelangt, ist eine feststehende Tatsache, die auch in der neuen Felddivision ordnung zum Ausdruck gekommen ist. Nach Wahlweise der Einführung des neuen Karabiners bei der Karabiner- und die Feldartillerie wird die Abgabe der alten Karabiner an die Feldartillerie vor sich geben. Über die Tragweise dieser Waffe verlautet lt. „Ch. Td.“ bis jetzt, daß die Karabiner der Fähren an der Profe untergebracht werden, die Bedienungsmannschaften zu Fuß während der Fahrt den Karabiner am Riemen über der Brust tragen und die berittenen Bedienungsmannschaften ihn nach Art der zeitigen Versuche der Kavallerie voraussichtlich am Riemen über den Rücken hängen werden.

— Morgen wird ein Lastkraftwagen der Versuchsabteilung der Verkehrsstruppen aus Schöneberg bei Berlin in Stärke von 15 Lastautomobilen mit je einem Anhängewagen, sowie 15 Personenautos einen großen Teil Sachsen berühren. Die Begleitung besteht aus 4 Offizieren, 90 Mann und 20 Soldaten. Die Fahrt geht über Dresden, Freiberg, Chemnitz nach Annaberg, wo über Nacht Quartier genommen wird.

— Es ist eine scheinbare Sitte in Sachsen geworden, zu beschäftigen, ob und wie eine Abwicklung der Warenhaus- und Umsatzsteuer auf die Industrie verhindert werden kann. Auch von der Regierung wird es als einer der erheblichsten Einwendungen gegen die Einführung einer Umsatzsteuer anerkannt, daß diese Steuer nach den vorliegenden Erfahrungen von den Warenhäusern, die man

damit treffen möchte, auf die Industrie abgewälzt wird. Der Verband Sächsischer Industrieller hat im Jahre 1902 durch eine besondere Umfrage festgestellt, daß in sehr vielen Fällen der Fabrikant und Gewerbetreibende als Lieferant von Warenhäusern sich infolge der Umsatzsteuer Preisabschläge von zwei bis drei Prozent gefallen lassen muß. Die Mehrheit des sächsischen Landtages glaubte jedoch derartigen Einwenden gegen die Umsatzsteuer sehr einfach begegnen zu können, indem sie die Regierung aufforderte, die Umsatzsteuer in geeigneter Weise einzurichten, daß sie nicht abgewälzt werden könne. Die Regierung rietete darauf folgende Anträge an die sächsischen Handels- und Gewerberäte: a) ob es zutrifft, daß die Warenhaussteuer infolge Bildung von Konventionen nicht mehr auf die Lieferanten abgewälzt werden kann; b) welche Mittel anzuwenden sind, um eine solche Abwälzung auf die Lieferanten zu verhindern; c) ob die von der Stadt Chemnitz eingeführte Heranziehung der Warenhäuser usw. zur Ein kommensteuer nach einem Mindesteinkommen (10 Prozent vom Umsatz) geeignet erscheint, berechtigten Klagen des Kleinhandels wirksam und in gerechter Weise abzuheben.

— Keine der Handels- und Gewerberäte hat bis jetzt der Regierung berichten können, wie eine Schädigung der Industrie durch die Abwälzung der Warenhaussteuer zu verhindern sei. So wurde in den Verhandlungen der Handelskammer Dresden auf Grund der Gutachten zahlreicher industrieller Großbetriebe ausdrücklich festgestellt, daß zum Beispiel die an preußische Warenhäuser liefernden sächsischen Firmen sich Preisabschläge in der Höhe der preußischen Warenhaussteuer und darüber gefallen lassen müssen. Zeichnend ist es, daß die Gewerberäte Dresden bei der Beratung der gleichen Angelegenheit es zwar ebenfalls kaum möglich erklärte, die Abwälzung der Umsatzsteuer auf die Industrie zu verhindern, dies jedoch auch nicht für unabdingbar erachtete und sich daher nochmals ausdrücklich für Einführung jener Steuer aussprach. Die Handelskammer Dresden betonte ausdrücklich, daß auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit der Abwälzung der Steuer anzunehmen ist, daß die von diesen betroffenen Geschäfte in der Regel und mit Ausnahme der ohnehin mit nur ganz geringem Nutzen gehandelten Waren (Stoffstoffe, Kolonialwaren und dergleichen) Mittel und Wege finden werden, die Steuer abzuwälzen und zwar in der Hauptfahrt auf die Lieferant. — Man darf nun geplant sein, inwiefern die Regierung der Aufforderung des Landtages, die Umsatzsteuer in geeigneter Weise so einzurichten, daß sie nicht abgewälzt werden kann, entsprechen und ob sie hierzu überhaupt in der Lage sein wird.

— Eine sehr zeitgemäße Anordnung hat die Königl. Bezirkschulinspektion an die Schulvorstände der Amtshauptmannschaft Leipzig erlassen. Es ist täglich wahrgenommen — heißt es —, daß Kinder beim Herannahen von Fuhrwerken, Radfahrern und Kraftfahrzeugen im letzten Augenblick die Fahrtdraht der Straße zu kreuzen versuchen oder sich wohl auch mutwilliger Weise auf die Fahrtdraht stellen, um ihren Wagemut zu erwiesen oder die Wagenführer oder Radfahrer zu belästigen und dann erst unmittelbar vor dem Fahrzeuge zur Seite springen. Es ist sogar vorgekommen, daß Kinder vorüberkommende Wagen, namentlich aber Insassen von Automobilen, mit Schmutz oder Steinen beworfen haben. Hierdurch werden die Kinder selbst gefährdet und der öffentliche Verkehr in bedenklicher Weise beeinträchtigt und in Gefahr gebracht. Die Schulvorstände werden deshalb veranlaßt, die Lehrer-

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land des Bezirks Riesa
und vielen angrenzenden Ortschaften

vorteilhafteste beste Verbreitung.

schaft anzuwenden, die Kinder in geeigneter Weise auf das Ungünstige und auf die Folgen dieses Gebahrens aufmerksam zu machen und sie über unangemessenes Verhalten diesen Fahrzeugen gegenüber zu belehren.

— 2. In heißen Tagen wirkt es ganz besonder abühlend und erfrischend für den Körper, wenn die Füße entblößt sind und allein durch die arabischen Sandale gegen etwaige Unbillen beim Gehen geschützt werden. So sollte daher niemand unterlassen, sich diesen Vorteil, besonders beim Bewegen im Hause, zu verschaffen; aber auch im geschlossenen Garten wird ein entblößter Fuß gewiss nur unangenehm empfunden werden. Außerdem wird dadurch aus dem Herzensystem eine große Beruhigung ausgeübt, und innere Erregungen werden unbedingt viel schneller beseitigt, wenn die Füße ohne Bekleidung der Lungenluft ausgesetzt sind. Wie man schon seit langem erkannt hat, daß bei hochgradiger körperlicher Erhitzung und brohendem Hitzezug neben kaltem Wasserumspülungen in den Nüssen und auf die Stirn auch das Berieben der Handgelenke mit kaltem Wasser die Gefahr zu beseitigen imstande ist, so wirken auch entblößte Füße, ohne daß man selbstverständlich die individuelle Vorliebe hierbei vergessen darf. Wer niemals längere Zeit mit entblößten Füßen gegangen ist, wird natürlich an kalten Abenden im Garten nicht den Fuß unbedeckt lassen dürfen, sondern er wird erst allmählich seine Füße wieder abdrücken und sich zunächst allein auf das Zimmer beschranken. Indessen leidet der Verdauungs- und Verdunstungswort sofort die Unannehmlichkeit eines entblößten Fußes empfinden, wenn er an heißen Tagen Kühlung und Zuflucht vor der Erhitzung sucht.

Wieden. Am Sonntag nachmittag verstarb der älteste Insasse des ländlichen Armen- und Arbeits-Anstalt, der am 8. November 1812 in Skassa bei Großenhain geborene Johann Gottlieb Herrmann. Er hat also ein Alter von 95 Jahren erreicht. Sein Beruf als Maschinenbauer führte ihn viele Jahre in der Welt herum. Er besuchte Frankreich, England und Amerika, bis er sich vor mehreren Jahrzehnten seiner Heimat wieder zuwandte und in der Hartmannschen Maschinenfabrik in Chemnitz arbeitete. Seit dem 1. Juli 1904, also genau 4 Jahre, befand er sich in der Anstalt.

Dresden. Das Seminar für Haushaltungsschülerinnen des Landeskreises für innere Mission an der Hobenbacher Straße wurde gestern nachmittag feierlich eingeweiht. — Nach einer Schlägerei zweier Knaben blieb einer von diesen auf dem Heimwege demnächst liegen und alle Weiterlebungsversuche waren vergeblich. Nach einer Zeit fuhr Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Mathilde durch Oberpoitzsch, bemerkte den Vorgang und nahm sich des Knaben an, brachte ihn in ihrem Wagen in die elterliche Wohnung, schickte nach dem Arzte und übernahm selbst die Pflege des Knaben, bis der Arzt zur Stelle war.

— 3. Einewalde. Wir berichteten kürzlich über die eigenartige Wirkung eines Blitzeinschlages an einem Taubstummen, dem 50jährigen Arbeiter Lewandowski. Erwähnbar wird noch folgendes berichtet: E. verlor vor ca. 10 Jahren Sprache und Gehör durch einen Unfall, der durch unvorsichtiges Handeln bei Abgabe von Sprengsäcken in einem Steinbruch in der preußischen Oberlausitz herbeigeführt wurde. Im „Sächsischen Hof“ in Einewalde war nun vor kurzem gelegentlich eines schweren Gewitters der genannte Arbeiter auf der Schneisenmeile beschäftigt. Ein schwerer Blitzeinschlag erfolgte, der Arbeiter wurde durch den Aufschlag zu Boden geworfen. Infolge des Schreckes und wohl in der Absicht, um Hilfe zu rufen, fauchte die Worte „Vater, Vater!“ aus seinem Mund, womit er seinen Arbeitgeber meinte. In der Wohnung des leichteren rief er dann noch der Frau seines Brinzipals die Worte „Mutter, Mutter!“ zu und tat die Neuerbung, daß er nun wieder sprechen könne. Der Arbeiter ist jetzt wieder vollständig der Sprache mächtig, aber begänglich des Gehörs hat sich in seinem Zustande nichts geändert.

Stolpen. Von dem früh 1/8 Uhr von Pirna nach Neustadt i. S. verkehrenden Personenzug mit Güterbeförderung sind heute auf festem Bahnhof beim Manövrieren die Lokomotive und zwei Güterwagen im Zwischenraum Ebert entgleist. Personen sind nicht verletzt worden.

— 4. Döbau. Das 50jährige Bürgerjubiläum konnte vorgestern der vormalige Kürschnermeister Friedrich Wilhelm Illgen begehen.

Kamenz. Der wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftete frühere Lohnfuhrtreiber Kalbas wurde Mittwoch früh in seiner Zelle erschlagen aufgefunden. Kalbas sollte vormittags an das Landgericht Bautzen eingeliefert werden.

Freiberg. Die gänzliche Überlistung unseres Hauses wirkt bereits ihre Schaden voraus. Wie der „Freib. Anz.“ mittelt, wird die historische Bergparade am Sonntag (22. Juli) in Zukunft nicht mehr stattfinden. Der Grund ist dem Vernehmen nach rein materieller Natur. Man will den Teilnehmern die Kosten für die Anschaffung neuer Paradekleidung für die wenigen Jahre, die für die Streitagsparade überhaupt nur noch in Betracht kommen können, nicht mehr zumuten. Der Streitag selbst aber bleibt wie bisher freier Tag für die Berg- und Hüttenteile.

Neugersdorf. Durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe ereignete sich hier am Montag abend ein schweres Unglück. In der Dämmerung hämmerte der Eisenarbeiter Neumann, wohnhaft an der Georgstraße, mit einem Revolver. Obgleich entlud sich dabei die Waffe und die Kugel drang dem Manne durch ein Auge ins Gehirn. Der schnell herbeigerufene Arzt, Herr Dr. Winkler, konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der Verunglückte stand Mitte der 20er Jahre; er hinterläß Frau und ein Kind. Man nimmt an, daß Neumann gerade in den Raum des Revolvers sehen wollte, als die Entladung geschah.

Grimma. Der finanzielle Abschluß der Gewerbeausstellung ist ein so günstiger, daß der Hauptausschuss

sich jetzt, trotzdem daß genau unbefüllige Ergebnis noch nicht vorliegt, sich zur Durchsetzung der Wahlgebeten an die in Grimma wohnenden Büffettier entschlossen hat.

Leipzig. Über eine neue Theatergründung in Leipzig waren schon seit einiger Zeit Gerüchte im Umlauf. Wie der Direktor des neuen Operettentheaters, Herr Haller, dem „Z. T.“ bestätigt, hat er nun den Platz gezeigt, ein eigenes neues Operettentheater in Leipzig zu gründen. Die Pläne für das neue Theater, das seinem Standort in der Nähe des zukünftigen Hauptbahnhofs erhalten soll, sind bereits fertiggestellt. — Die Dresdner Gastwirte haben bekanntlich den Soldaten und Soldatinnen der Heimarmee den Zugriff auf ihren Dolaten verdorben, da sie sich durch die Stelle dieser Seite geschäftlich geschäftigt fühlen. Ein gleicher Antrag ist jetzt auch in der letzten Sitzung des Vereins Leipziger Gastwirte gestellt worden, der voransichtlich Annahme finden wird.

Aus der Welt der Technik.

Diamantenschärferei.

— 5. Die Komödie Voltiebin-Lemoine ist ausgegangen, wie wir es bereits vor Wochen voraus sagten. Herr Lemoine hat die Gelegenheit benutzt, unter Zurücklassung einiger unbezahlten Rechnungen zu verbuchen. Herr Voltiebin ist für seine übergroße Vertrauensfähigkeit genahmegt worden und durfte zurzeit die Freuden des Glückstandes genießen. Die geprellten Großindustriellen Werner und Konsorten sandten dagegen im Nachlaß Lemoines ein Rezept, welches ein wenig an die bekannte Vorschrift für die Herstellung einer Kanone erinnert: Man nehme ein langes rundes Stück und gieße Metall herum, so hat man eine Kanone. Lemoine schrieb: Man nehme Kohle, schmelze sie und lasse sie kristallisieren, so hat man Diamanten.

Der Mann hat mit seinem Rezept völlig recht, und es fehlt lediglich an denselben, der das Rezept ausführt. Herr Lemoine war nicht der Mann dazu, aber es verlohnt sich vielleicht der Mühe, die Ausführungs möglichkeiten zu betrachten.

Die Vorschrift sängt an: Man nehme Kohle. Das lädt sich zur Rot machen. Freilich würde man vielleicht richtig sagen: Man nehme reines Kohlenstoff, denn gewöhnliche Kohle enthält allerlei Verunreinigungen, die dem Experiment nicht gerade förderlich sind. Nun geht das Rezept weiter: man schmelze die Kohle. Das ist leicht gesagt, aber sehr schwer getan. Lange Zeit hindurch hat man die Kohle überhaupt für unschmelbar gehalten. In Temperaturen, bei denen unsere Urzeidine, wie Granit, Quarz und Bergsilicium, bereits dünnflüssig wie Wasser auseinanderlaufen, bleibt die Kohle noch völlig fest. Man benutzt deshalb eine bestimmte Form des Kohlenstoffes, den Graphit, ja bekanntlich auch, uns feuerfeste Ziegel herzustellen, in denen allerdings Metalle, wie Silber, Gold und Bergsilicium geschmolzen werden. Erst bei Temperaturen, die wir nur mit Hilfe der Elektrizität, insbesondere mittels des elektrischen Lichtbogens erreichen können, zeigt die Kohle ein verblüffendes Schmelzen. Sie wird in der Tat wohl flüssig, aber ganz unmittelbar an diese Flüssigstellung schließt sich die Verdampfung. Auf den Kohlensteinen, die wir in unseren Vogelkästen verbringen, befindet sich an den weißglühenden Spitzen ein unendlich dünnes Häutchen flüssigen Kohlenstoffes. Sofort aber dampft dieser Kohlenstoff in gasförmiger Gestalt weg, so daß größere Mengen davon nicht erhalten werden können. Wir können uns von dieser Verdampfung sehr wohl überzeugen, wenn wir Bogenlampen mit lustdichten Glöckchen benutzen. Der Kohlenbrand kann dann nicht mit dem Sauerstoff der Luft zu Kohlensäure verbrennen, sondern schlägt sich in Form eines kleinen schwarzen Beiges auf der Glashölle nieder. Auch bei alten Glühlampen, die längere Zeit mit zu hoher Spannung gebrannt haben, findet man diesen schwarzen Belag als einen Beweis dafür, daß hier Kohlenstoff verdampft.

Wir können auch an anderen Stellen in der Natur gelegentlich den beinahe unmittelbaren Übergang aus dem festen in den dampförmigen Zustand beobachten. Wenn wir z. B. in einer langen Frostperiode ein Stückchen Eis nehmen, wiegen und dann ins Freie, etwa auf ein Balkonlegen legen, so wird dies Stück im Laufe der Wochen erträglich kleiner, und wir können auf der Waagschale eine erhebliche Gewichtsabnahme feststellen. Das ist das Eis nicht etwa geschmolzen, sondern unmittelbar verdampft.

Wir sehen nun also, daß das Lemoinesche Rezept in seinem zweiten Teil: man schmelze Kohle, sehr schwer durchführbar ist. Man könnte an seiner Ausführbarkeit überhaupt zweifeln, wenn die natürlichen Diamanten uns nicht den zwingenden Beweis böten, daß die Kohle schmelzbar sein muß. Wir besitzen ferner im elektrischen Strom die Mittel, um theoretisch jede gewünschte Temperatur zu erzielen. Wir müssen also nur nach einem weiteren Mittel suchen, um zu verhindern, daß uns die Kohle bei solcher Erhitzung sofort dampförmig verbüsst. Dazu nun scheint ein gewaltiger Druck notwendig zu sein. Es ist heute sehr wahrscheinlich, daß wir die Kohle wie Wachs oder Stearin würden schmelzen können, wenn es uns gelänge, die Erhitzung der Kohle in einem sehr widerstandsfähigen Stahlkörper unter einem Druck von vielen Tausenden von Atmosphären vorgenommen. Derartige Versuche sind nun freilich außerordentlich kostspielig. Man braucht dazu einen Gußstahlkörper von ungeheurem Festigkeit, der an sich sicherlich nicht billiger sein würde, als eines der modernen Eisenengeschäfte. Man braucht ferner eine sorgfältige Isolierung dieses Körpers durch eine besondere Auskleidung gegen die Wärme des Feuers, die im Innern entwickelt werden soll, denn sonst würde der ganze Stahlkörper ja bereits dünnflüssig auseinanderlaufen, lange

bevor die Kohle auch nur Spuren von Schmelzung zeigt. Man müßte ferner in diesen Körper bis beiden Strompole druck- und hängen und voneinander elektrisch isoliert einführen, was an sich wieder ein technisches Kunststück bedeutet. Derartige Versuche können daher nur von Deutzen unternommen werden, denn es auf eine Million mehr oder weniger nicht ankommt. Dann wäre auch einige Aussicht auf Erfolg vorhanden. Es wäre wahrscheinlich, daß es gelingen würde, ein Quantum Kohlenstoff, sagen wir einmal: 10 bis 20 Liter, zum Schmelzen zu bringen. Damit wäre der zweite und der alles schwierigste Teil des Lemoineschen Rezeptes erfüllt, und es bliebe nun nur noch der dritte Teil, der da lautet: „... und man lasse den geschmolzenen Kohlenstoff kristallisieren“. Dazu würde es voraussichtlich genügen, wenn man die geschmolzene Kohle unter Beibehaltung des Druckes nur recht allmählich abführen ließ. Leider doch die Erfahrung, daß so ziemlich alle kristallisationsfähigen Körper auch wirklich kristallisiert, wenn man sie schmilzt und dann langsam erstarren läßt.

Aus diesen Ausführungen dürfte hervorgehen, daß uns bei dem augenblicklichen Stande unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnis der Weg zur Diamantschärferei ziemlich klar vorgezeichnet ist, daß wir die Mittel kennen und zur Anwendung keinerlei besondere Geheimnisse, sondern vielmehr der exakte Versuch in großem Maßstab notwendig ist.

Zehn Gebote für Vogelzüchter.

1. Schaffe niemals einen Vogel an, ehe du dich genau über seine Bedürfnisse unterrichtet und dich überzeugt hast, daß du sie ihm in natürlicher Weise erfüllen und ihm so den Verlust der Freiheit ersparen kannst. Halte nie mehr Vogel, als du bequem selbst zu versorgen imstande bist.

2. Gedanke, daß ein Vogelflügel wohl zu klein, aber niemals zu groß sein kann! Die Sitzstangen seien soweit voneinander entfernt, daß der Vogel, um von einer zur andern zu gelangen, seine Flügel zu Hilfe nehmen und so Lungengymnastik treiben muß, die zur Gesundhaltung seines Blutes unbedingt erforderlich ist.

3. Schließe deine Vogel vor praller Sonnenhitze, Zugluft, trockener Odenwärme und plötzlichen Temperaturschwankungen! Hänge deinen Räfig in Augenhöhe auf, am besten so, daß er der Morgensonnenzug angänglich ist!

4. Keinerlei Reinlichkeit ist die Grundbedingung jeder verständnisvollen Vogelhaltung. Achte besonders auf Sauberkeit der Sitzstangen, da sich sonst leicht Fußkrankheiten einstellen!

5. Füttere gut, aber nicht üppig, nahrhaft, aber nicht zu reichlich, nur so viel, als der Vogel glatt aufgeht, und richte dich in der Zusammensetzung des Futters nach der Jahreszeit und nach der Verbeschaffenheit des Vogels! Dieser liest Abwechslung im Futter; einsame Kost macht ihn verdrossen und gesangsunlustig.

6. Bringe von deinen Spaziergängen allerlei Beobachtungen aus der freien Natur mit! Das ist jeder Vogel sehr dankbar.

7. Sorge stets für reines und frisches Wasser! Gib es im Sommer zweimal täglich, im Winter überflüssig!

8. Krankheiten der Vögel sind durch naturgemäße Pflege leichter zu verhindern als später durch Quacksalbereien zu heilen. Verdoppele deine Sorgfalt zur Mauszeit und glaube nicht etwa, daß der Vogel während der gefangenen Zeit nicht so gut gefüttert zu werden braucht.

9. Überlasse die Sorge um deine Lieblinge nicht anderen, am allerwenigsten Kindern oder Dienstboten, sondern stütze und richte stets selbst!

10. Beschäftige dich liebevoll mit deinen Pfleglingen, sprich und spiele mit ihnen, denn sie wollen im engen Räfig auch Unterhaltung haben! Sie werden es dir durch Unabhängigkeit, Intrigue und freudigen Gesang reichlich vergelten.

(Flugblatt des Vereins für Vogelschutz in Bayern, München, Widenmayerstraße 1).

Vermischtes.

11. Ferienzeitvertreib ist oft Bettverbot! Für die Schuljugend steht die goldene Zeit der Ferien, aber sie sich nach Herzlust im Freien herumtreiben kann. Aber für viele Kinder bringt diese Zeit auch stille Gefahren, auf die wir die Eltern rechtzeitig aufmerksam machen wollen. Die Beschäftigung mit den Tieren ist nun einmal ein natürlicher Jugendtrieb, den man dem Kind nicht rauben, vielmehr so lenken soll, daß er dem Kind nützlich wird. Beobachte man eine liebevolle Behandlung mit dem Tier, so läßt sich das Kind in all den Tugenden, welche es zu einem wohlgeschätzten Mitgliede der menschlichen Gesellschaft machen; es wird nachsichtig, mitleidig und gefügsam, dienstbereit, harmlos. Oft aber ist Vorausgesuchtes, daß die Knaben die Tiere töten, mit Steinwerfen, stellstehende Werbe stochern oder knüpfen, nach Vögeln schleichen, über die Straße ziehendes Schlachthaus mit Stöcken schlagen. Weißt du werden die Kinder von Wagenführern mitgenommen, teils, um ihnen eine Herzstreuung zu schaffen, teils, um eine Aufsicht über die Zugtiere zu haben, wenn sie ihre Kunden bedienen. Hier zeigen manche Knaben durch Reißen an den Bügeln, durch Schlagen mit der Peitsche, daß sie den rohesten Führelementen oft nicht nachstehen. Dieser Bettverbot ist aber gerecht den Kindern zum Verderben; sie werden rot und gefügsam, er wird zu einer Quelle der Verwilderation; er ist der Anfang der Verbitterungsaufbahn. Viele Eltern begegnen diese Roheiten noch als Kinderstreiche und wollen die große Gefahr nicht erkennen. Sie werden wenig Freude an ihren Kindern erleben, später aber sich wundern, wenn aus ihren einstigen Lieblingen ungeratene Kinder, Raufbolde und Messerhelden geworden sind.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 9. Juli 1908.

(*) Berlin. Major Varsoval stellte einen neuen langlebigen Ballon umfangreichen Systems und abweichend von der bisherigen Form fertig, indem er den Ballon vom die und hinten spitz, also birnenförmig gestaltete. Probefahrten stehen unmittelbar bevor.

(*) Berlin. In der gestrigen Verhandlung des Gulenburg-Prozesses kam, wie das "B. L." hört, der Brief des Fürsten Dohna zur Sprache, worin von der Verlogenheit Gulenburgs die Rede ist. Gulenburg soll in sehr scharfen Ausdrücken sich über Dohna geküsst und gegen die Hinziehung des Urteiles in den Prozeß protestiert haben. Es sei auf angeregt worden, den Fürsten Dohna als Zeuge zu laden. Was beschlossen wurde, darüber verlautet nichts.

(*) Köln a. Rhein. Die im Bau befindliche neue fähnliche Rheinbrücke ist heute vormittag eingehängt. Es sollen dabei 14 Personen ertrunken und 9 erheblich verletzt sein, doch fehlen noch Einzelheiten.

(*) Bremen. Zu Ehren des Broolyner Männergefängnisvereins "Action" veranstalteten die vereinigten Bremer Männergefängnisvereine gestern abend einen Kongress. Der Ehrenvorsitzende der Bremer Gefängnisvereine hieß die deutsch-amerikanischen Sänger willkommen. Namens des Brooklyner Vereins erwähnte dessen Präsident, Dr. Führer, der das deutsche Lied feierte. Heute segneten die amerikanischen Sänger die Reise nach Berlin fort.

(*) Mannheim. Das Schwurgericht verurteilte acht Arbeiter, die sich an den Ausschreitungen gegen das Syndikat der Kohlenvereinigung beteiligt hatten, zu Gefängnisstrafen von vier Monaten bis 1 Jahr. — Müllhausen im Elsass. Die Versammlung der Baumwollspinnerei und Weber beschloß, eine Betriebsseinschränkung bis Ende Oktober auf der gleichen Grundlage wie die süddeutschen Spinner zu befürworten. — Czernowitz. Am Gymnasium von Rohman wurden drei Schüler verhaftet, da sie eine Verschwörung der Durchfallenen bildeten, welche beschuldigte, die Wohnung des Direktors zu demolieren. — Krakau. Der aus Ägypten in Uthen eingetroffene hiesige Archäologe Wassjański ist vorgestern nach Empfang einer größeren Geldsumme, die sein Vater geschildert hatte, gestorben. Es scheint Grund zu der Annahme vorhanden zu sein, daß Wassjański in Uthen einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. — Neapel. Im Quartier Ventagliert sind zehn Fälle von schwarzen Blättern in schwerster Form festgestellt worden. Das Quartier Ventagliert gehört zu den schmutzigsten von Neapel. — Das Palma. Hier sind einige Fälle von Kubanepidemie durch Dampfer aus Montevideo eingeschleppt worden, ist vorgekommen. — Boston. In den von der Cunard-Linie benutzten, der Boston und Albany-Eisenbahn gehörenden Hafenanlagen wütet ein großes Schadensfeuer. Der materielle Verlust ist sehr bedeutend.

(*) Budapest. Bei dem Brande der Novadschen Fürbete sind außer den drei Toten 50 Personen leicht verletzt worden. Von den Personen, welche sich in dem Raum befanden, wo die Explosion stattfand, konnten sich nur zwei Männer retten.

(*) Konstantinopol. Über die Katastrophe in Tokat erhielt der Minister des Innern folgende Meldungen: Am 25. Juni mittags überschütteten Regenfälle die ganze Stadt. Die anfangs genannte Ziffer von 1000 Menschenopfern ist aber viel zu klein, da nach den neueren Feststellungen aus dem Flusse Jol-Schil-Jarmal allein über 1000 Leichen geborgen wurden.

(*) Teuua. Neue Meldungen aus Teuua bestätigen die Absehung des Gouverneurs Babay. Der Sultan kündigte in seinem Überzeugungsschreiben die Ankunft eines neuen Gouverneurs mit 400 Fußsoldaten und 100 Reitern

an. Babay traf auf der Flucht aus Teuua mit seinen Söhnen und der Dienerschaft hier ein.

(*) Paris. Der "Wessidor" veröffentlicht eine Unterredung mit dem bekannten Aufschiffser Grafen de la Gaulg über die jüngsten Fahrten des Beppelin'schen Aufschiffers. Graf de la Gaulg sagt, man müsse offen gestehen, daß die Deutschen in der Aufschiffahrt die Franzosen weit aus überflügelt hätten. Der französische Ventballon "République" sei gewiß in Bezug auf rasche Ausstattung und Fahrdurchschnittszeit prächtiger, aber das Beppelin'sche Aufschiff sei ein hervorragender Kreuzer. Beppelin habe alle französischen Kreuze geschlagen und er werde Frankreich noch anderes für seine Eigenleib peinlichen Überraschungen bereiten. Man sagt, das Beppelin'sche Aufschiff habe einen Fehler, die Schwierigkeit der Landung, aber, sagt de la Gaulg, wenn ich berusen Persönlichkeiten glauben darf, wie z. B. dem Erzbischof Leopold Salvator, mit dem ich über diesen Punkt sprach, so wird diese Schwierigkeit gewiß gelöst werden.

(*) Paris. Nachdem der Polizeipräsident die Abhaltung einer Versammlung im großen Saale der Arbeitsbörse zur Beratung über einen Generalaustand verboten hatte, hielten die Arbeiter im inneren Hof der Arbeitsbörse eine Versammlung ab. Diese protestierte gegen den Verbots und verpflichtete sich, im geeigneten Moment, einen Generalaustand von 24 oder 48 Stunden zu verfügen.

(*) Paris. Wie aus El Nasser gemeldet wird, hat die Begleitung des zur Gesellschaft Wiley Hassids gehörenden Paschas von Teuua in El Nasser zahlreiche Ausschreitungen verübt. Nach Meldungen von Eingeborenen bedrohte Abdul Ahs am 8. Juli nach Marakesch aufzubrechen. — Nach einem Telegramm der "Rödin. Rtg." aus Tanger hat der Korrespondent des Blattes Nachrichten aus Rabat erhalten, wonach Abdul Ahs den Zug nach Marakesch als aussichtslos aufgegeben hat.

(*) Lissabon. Im brasilianischen Konsulat zu Lissabon sind große Unterschreite entdeckt worden. Der neuernannte brasilianische Gesandte revidierte förmlich die Bücher des Konsulats und stellte fest, daß ein Gehaltbetrag von 100 000 M. vorhanden ist. Der geschäftsführende Konsul wurde sofort verhaftet. Der verantwortliche Konsul mußte auf telegraphischen Befehl seiner Regierung sich nach Rio de Janeiro einschaffen, wo weiteres verfügt wird.

(*) London. Admiral Beresford hat ein in scharfen Worten abgesetztes Memorandum an die Admirälmutter gerichtet, in dem er feststellt, daß er mit der unter seinen Befehl gestellten Flotte nicht im Stande ist, die Sicherheit Großbritanniens gegen einen fremden Angriff zu gewährleisten.

(*) Petersburg. Die Petersburger Teleg.-Agentur meldet aus Libris unter dem gestrigen Datum: Durch Brotmangel wird die Lage wieder verschärft. In einigen Moscheen wird von einem zahlreichen Publikum gegen die Regierung agitiert. Die Bazaare bleiben geschlossen.

(*) Petersburg. Die "B. L." veröffentlicht über die Ereignisse in Persien auf Grund authentischer Angaben einen Bericht, in dem es heißt: Oberst Blaßoff hatte die Vorschrift, sich jeglicher Teilnahme an politischen Parteikämpfen zu enthalten. Die letzten Ereignisse waren durch die Verschroding gegen den Schah hervorgerufen, dem persönlich Gefahr drohte. Daher war Blaßoff verpflichtet, den Schah mit allen Mitteln zu verteidigen.

Bei der Belagerung der Moschee am 28. Juni handelte Blaßoff auf unmittelbaren Befehl des Schahs. Als jedoch der russische Gesandte in Teheran erfuhr, der Schah wolle Blaßoff zum Generalgouverneur von Teheran ernennen, erhob er dagegen Protest. Infolge der Proklamierung des Belagerungszustandes wurde Blaßoff der Schutz der Hauptstadt übertragen. Der russische Gesandte hat den Schah, der von Blaßoff auf Befehl des Schahs zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffenen Maßregeln durch von den per-

manenten Gesandten bestätigt. Der Sultan kündigte in seinem Überzeugungsschreiben die Ankunft eines neuen Gouverneurs mit 400 Fußsoldaten und 100 Reitern

lichen Behörden ausgehende Befehle zu erheben. Zug unter normalen Zuständen liege dem Chef der Kosakenbrigade der Schutz der Hauptstadt und die Sorge für die Sicherheit der Gefandtschaften und der übrigen Ausländer ob.

(*) Warschau. Ein 18-jähriger Terrorist trug gestern abend gegen 1/10 Uhr eine Bombe. Durch Zusammensetzung explodierte. In zwei Häusern zerbrachen sämtliche Fensterscheiben. Dem Terrorist wurden die Beine geschmettert. Er starb nach wenigen Minuten. Mehrere Arbeiter, die die Stelle passierten, sind tödlich verletzt. Zwei Frauen und verschiedene andere Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 8. Juli 1908.

Wiesen, fremde Sorten,	11.25	Mt.	12.15	Mt.	pro 50 Rile
Möhrener,	10.80		10.80		
niederländ. (Saf.)	9.70		9.85		
preußischer	9.70		9.85		
blätter.	9.50		9.85		
französisch	10.—		10.25		
Weizen, brau., fremde,	—		—		
- - - - -	—		—		
Hüttener.	6.95		7.10		
Hüttener, blätter.	7.75		8.—		
- - - - -	—		—		
Gäste, Koch.	11.—		11.50		
Mahl- u. Güter.	9.50		10.—		
Haus, neues	2.60		2.80		
altes	3.90		4.10		
gebündelt	4.—		4.50		
Stroh, Pflanzendreieck,	8.20		8.50		
Pflanzendreieck,	2.—		2.30		
Stroh, Pflanzendreieck,	1.70		2.—		
Kartoffeln	5.—		7.50		
Butter	2.40		2.60		1.

Wetterwarte.

Barometerstand

Mittwoch vor 8. Morgen, Spätter.	7. Spät	8. Spät	9. Spät	10. Spät	11. Spät	12. Spät
Mittags 12 Uhr.	8.6	8.6	8.6	8.6	8.15	8.15
Sehr trocken 770	—	—	—	—	—	—
Beständig sah.	760	—	—	—	—	—
Schön Wetter	750	—	—	—	—	—
Veränderlich 750	—	—	—	—	—	—
Regen (Wind)	740	—	—	—	—	—
Viel Regen 740	—	—	—	—	—	—
Sturm 730	—	—	—	—	—	—

Wetterprognose

der R. S. Wetterwarte für den 10. Juli:
Wähige westliche Winde; wolbig bis trüb; läßt zeitweise Regen.

Wasserstände.

Z	Moldau		Iser		Eger		Elbe	
	Wund-	Wund-	Zug-	Zug-	Wund-	Wund-	Wund-	Wund-
8.	— 22	fehlt	fehlt	— 47	— 76	+ 20	— 79	— 53
9.	— 23	— 119	— 12	— 42	— 76	+ 10	— 78	— 53

Globusdeanstalt Wiesa. Wassertemperatur 16° R.

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 9. Juli 1908.

%	Ruf	%	Ruf	%	Ruf	%	Ruf	%	Ruf
Deutsche Bonds.		Gösch. Bod.-Gr.-Kauf.	4	99,70	G	4	98,40	G	Diverse
Reichsanleihe	8	87.80	5	du.	51,50	de.	92,10	b	Industrie-Uttien.
do.	91,80	Bdm. Wölfte.	5	83,50	5	Nürnberg. 1889/90.	4	93	B
Preuß. Konjekt.	5	82,70	26	do.	91,90	B	Güldenbahn - Prioritäts - Obligationen.		Bergmann, elekt. Anl.
do.	87,60	do.	do.	do.	91,90	B	Altmann, Hermann.	18	Jan.
Sächs. Anleihe 55 cr	3	91,80	B	do.	91,10	B	Himmermann	5	Juli
do. 52/68 cr	3	91,80	B	do.	91,25	B	Ehrebach	6	Juli
Sächs. Renten groÙe	5	98,55	B	do.	92,50	b	Schubert & Salzer	13	Jan.
5, 3000	5	93,60	B	do.	90	B	Waechsammer, form.	30	April
S. Renten à 1000, 500	8	83,60	B	Wittels. Bodenfr. 1906	31	90	Weiz. Elbing, Jacob.	14	Juli
do. 200, 200, 100	3	83,25	B	do.	100	B	Schelb, R. & Rumm. A.	0	Jan.
Zambreinbriefe	3	90,75	B	do.	90	B	Haarmann, A.	16	Jan.
do. 800	2	90	B	do.	93	B	Krauter, Vorz. Alt.	10	Juli
do. 1500	4	100,25	B	do.	93	B	Reiniger, Oren.	10	Jan.
Ubb.-									

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plassnick in Riesa.

Nr. 157.

Donnerstag, 9. Juli 1908, abends.

61. Jahrg.

Über die auswärtige Politik

sprach am Sonntag auf dem nationalen Volksfest der Leipziger Arbeiterschaft Professor Karl Lamprecht, der berühmte Geschichtsschreiber an der Leipziger Universität. In großen Sätzen entwarf er ein Bild von der Vergangenheit deutscher Macht und Größe unter den alten Kaisern und schilderte den späteren Niedergang und unsere politische Ohnmacht, die das deutsche Land zu einem Zummelplatz schrecklicher Hölle gemacht, und ging dann zu dem erneuten Wiederaufstieg der deutschen Nation über, die endlich stark genug geworden sei, anderen Nationen das Jahrhunderte hindurch währende Einbringen in das Reich zu verwehren, denn jetzt heißt es an der Grenze: „Eintritt verboten, hier wird nicht gemacht!“ Seitdem Deutschland als Raubobjekt ausgeschlossen ist, suchen die anderen großen Mächte nun weite Gebiete in Afrika und Asien, soviel als nur immer möglich, in die Tasche zu stecken oder mindestens deren Union und „Penetration“ in die Wege zu leiten. So nahm England Ost- und Südafrika nebst Ägypten; Frankreich erwarb Madagaskar, Tonkin, Tunis und schließlich zur Besitzergreifung Marokkos an; Italien versuchte Abessinien zu erobern, sah auf Tripolis und wirkt begehrliche Blick auf Triest und Albanien; Österreich befreite sich durch Bosnien; Russland drang bis an die Grenze Indiens und Chinas und bis zum Gelben Meer vor. Aber auch das neue deutsche Reich strecte seine Arme über das Meer aus und forderte Absatzmöglichkeit und Bewegungsfreiheit für seinen ins Riesenmaße gewachsenen Export. So sind wir eine Weltmacht mit allen von ihr unzertrennlichen Interessen und Lasten geworden, wie es Frankreich, Russland und Großbritannien längst sind. Diese aber bemühen sich jetzt offenbar, uns wieder zurückzudrängen, mit dem nächsten Biele, uns und Österreich-Ungarn, falls dieses Reich auf unserer Seite bleibt, den Weg nach dem nahen Orient und nach Nordafrika zu verlegen, um diese zukunftsreichen Länder in erster Linie selbst auszuschlagen zu können und unsere Konkurrenz möglichst los zu werden. Zu diesem Zwecke haben sie sich unter der Führung Englands miteinander verständigt. Wird es dieser Koalition gelingen, uns den natürlichen Ausgang für unser Kapital und unsere Arbeit zu versperren? Wohin sonst mit unserer Volkskraft? Nordafrika ist schon unter England, Frankreich und Italien so gut wie verfeilt, sie schöpfen dort das Feuer ab. Das Gleiche soll mit der ganzen Türkei, mit Persien und Afghanistan durch England und Russland geschehen. In

der mazedonischen und marokkanischen Frage, die uns scheinbar so fern liegen, ruht heute unser Schicksal! Um den Kampf, wenn es zu einem solchen kommen sollte, erfolgreich bestehen zu können, muß aber die Überzeugung von der ungeheueren Wichtigkeit unserer Interessen in jenen Gebieten Gemeingut der Nation werden. Die Zeit ist gekommen, es auszusprechen, daß die nächsten Jahre für uns sehr fruchtlos sein werden, da es sich um die Existenzfragen der Nation und um unsere Weltstellung handelt. Die Welt soll aber wissen, daß wir entschlossen sind, das, worauf wir ein Recht haben, nicht preiszugeben. Wir wollen niemand etwas nehmen, aber der Teufel soll den holen, der uns etwas nehmen will.

Gesetzessprache.

Es ist schon viel darüber gegrägt worden, daß die Sprache unserer Gesetze oft noch veraltete, ungewöhnliche Wörter und Wendungen, verwinkelte, langatmige Sätze enthalten, daß sie nicht ein klares, einfaches, leichtverständliches Deutsch bietet, sondern papierenes Kanzeleideutsch. Neuerdings hat dies ein Jurist, der Amtsrichter Böcherling, in einem Aufsatz der Deutschen Juristen-Zeitung (1908, Nr. 8) über die sprachliche Reform der Strafprozeßordnung eingehend nachgewiesen. Er bezeichnet diese Gesetze als „das sprachlich ungünstigste“ der Reichsjustizgesetze. Während das Bürgerliche Gesetzbuch in einfacher und volkstümlicher Sprache abgesetzt sei, zeige die Strafprozeßordnung geschwundene und verwinkelte Wort- und Sprechbildungen. Er zitiert besonders die im Papierdeutsch so beliebte Umschreibung des einfachen Zeitschriften durch ein Hauptwort mit einem nichtssagenden Adjektiv wie stattfinden, erfolgen u. a. Der Richter entscheidet nicht, sondern: die Entscheidung erfolgt durch den Richter, der Zeuge wird nicht gelesen, sondern: die Befragung des Zeugen geschieht, ein Beamter wird nicht vernommen, sondern: die Vernehmung eines Beamten findet statt, nicht: das Verfahren ist anzuwenden, sondern: das Verfahren erleidet (!) Anwendung. Es gehört dies zu der sogenannten Hauptwortsprache, an der das Juristendeutsch besonders leidet. Ein bezeichnendes Beispiel dafür ist § 87 Absatz 3 der Strafprozeßordnung: „Behuß der Bestichtigung oder Dessauna einer schon beerdigten Leiche ist ihre Auferstehung statthaft.“ (Man beachte hier auch die wohlklingenden Wörter auf —ung!) In einfaches Deutsch übertragen heißt das: Eine schon beerdigte Leiche, die bestichtigt oder geöffnet werden soll, darf ausgegraben werden. Als veraltete Wörter rügt er die Vie-

linge des Kanzleistils: in Gemäßigkeit, nach Maßgabe, im Wege von, ferner Zeitwälzer, wie verabsolgen statt überlassen, anwohnen statt gegenzen, es steht zu beforgen statt es ist zu fürchten u. a. Schwierig findet er in Wendungen wie Sicherheitsleistung bewirken für: Sicherheit leisten, auf die Ermittlung Bedacht nehmen für: feststellen, sich des Bestandes des Verteidigers bedienen für: einen Verteidiger zugleichen. Besonders wendet sich der Verfasser gegen die sogenannten Schachtelsätze, bei denen vier, fünf oder noch mehr selbständige Gedanken in ein einziges Schlagwort zusammengepreßt werden. Dadurch entsteht die oft bessere Unklarheit der Gesetzessprache. Er schließt offensiv mit den Worten: „Zum Schluß sei es gestattet noch darauf hinzuweisen, daß wir Juristen, die wir von der Studienzeit an die Ausdrucksweise sprachlich veralteter Gesetzesstücke in unser Fleisch und Blut übernommen haben, zum Teil den Blick für die Höchlichkeit und Feierhaftigkeit dieser oft verrosteten Juristendialekte verloren haben. Nach unserer Vorbildung haben wir daher allen Grund, auf sprachlichem Gebiete mißtrauisch gegen uns selbst zu sein. Sollen daher unsere Gesetze auch sprachlich auf der Höhe der Zeit stehen, so ist es erforderlich, daß von vornherein anerkannte Sprachkenner herangezogen werden und dauernd bis zur endgültigen Fassung des Gesetzes mit der Kritik der Gesetzessprache betraut bleiben.“ Die Kölnische Zeitung bemerkt dazu: „Das Verlangen ist durchaus berechtigt. Wie man für die sachgemäße Gestaltung des Inhalts der Gesetze Sachverständige aus den einschlägigen Gebieten nicht entbehren kann — ebenso bedarf man für die sachgemäße Form, das heißt für eine gute, einfache, klare, gemeinverständliche Sprache sachkundiger Mitarbeit. Und diese Forderung ist ja unschwer zu erfüllen. So ist zum Beispiel, wie wir wissen, in ähnlichen Fällen mit Erfolg die Vermittlung und Hilfe des Deutschen Sprachvereins in Anspruch genommen worden, der unter seinen Mitgliedern bekanntlich vielseitige Fachmänner aus allen Berufsklassen zählt und dem namentlich eine große Zahl hervorragender Sprachgelehrten und unsere angesehensten Germanisten nachhören. Und solcher Mitarbeit sollte man sich begeistern verschieren, keinesfalls sich auf Bundesrats- oder Reichstagskommissionen verlassen. Denn die sprachliche Durcharbeitung so umfangreicher Werke gedeihet nur im ‚stillen Kämmerlein‘ des Sprachgelehrten, größere Abversammlungen sind dafür gänzlich ungeeignet... Dieser Mahnung sollten unsere Reichs- und Staatsbehörden namentlich bei der Schaffung neuer Gesetzesvorlagen eingedenkt sein und ihre Erfolgung sich zur Regel machen.“

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

Kassenstelle Stauditz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt

empfiehlt sich

zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Be-
sorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
zur Gewährung von Darlehen,
zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung von 3 bis 4% p. a.

Die Tochter des Seistänzers.

Roman von B. Corony.

„Ich brauche keinen und kann das dumme, neugierige Antreten nicht leiden. Die Dienstboten sind alle begehrte Feinde.“

„Ich dächte, Lene wäre eine sehr ordentliche Person.“

„Ordentlich? Wer ist denn das? Sind Sie vertrauensselig, Herr Doktor! Jeder macht lange Finger, wenn die Gelegenheit günstig ist, und hier liegt gar viel herum, was in alle Taschen paßt. Ueberlegst schlafst das alte Marmeltierein, wo es geht und steht. Aber frisches Wasser kann sie mit bringen, wenn Sie es gütigst bestellen wollen.“

Der Arzt nickte und entfernte sich.
Lene brachte bald darauf das Verlangte und fragte, ob sie das Fenster schließen sollte.

„Werde es schon selbst besorgen,“ erwiderte Schröder barsch.
„Stell das Glas dorthin!“

„Soll ich fünfundzwanzig Tropfen abzählend?“

„Nein, das tu ich allein. Ich müßtest mich ja doch lieber unter der Erde und könnet beim Zählen austrocknen.“

„Du Grundgütiger!“

„Hinaus!“

„Wer zwanzig Jahre treu gebient hat, Herr Schröder, braucht sich so was nicht sagen zu lassen.“

„Hinaus, alte Plaudertasche, aber...“ Erschrocken gehorchte sie.
Die Tür wurde wie gewöhnlich hinter ihr abgeschlossen. Der Schneidemüller sah noch ans Fenster und blieb hinaus. Die Nacht war wunderschön. Vau und duftend kam die Lust gezogen.

Bei dem blässen Flimmern des Mondes war es Schröder

plötzlich, als sähe er jemand hinter einer Baumgruppe schlüpfen. Er neigte sich aus dem niedrig gelegenen Fenster und rief:

„Bist Du es, Walter?“

Niemand antwortete. Nur ein großer Vogel flatterte aus dem Geäst und mit schwerfälligen Flügelschlägen nach dem Wald hinüber. Dann regte und rührte sich nichts mehr. Es mußte Einbildung gewesen sein.

Im Haus war alles zur Ruhe gegangen und Walter kam nicht. Den würde man wohl, wie immer, erst sehen, wenn die Sonne hoch am Himmel stand.

„Schon recht, schon recht!“ murmelte der Schneidemüller in sich...

„Da tu nur einer was für seine Kinder!..“ Aber freut Euch! Es ist noch nicht aller Tage Abend.“

Er wünschte sich mit der plumpen Hand über die Augen. Es war ihm wirklich furchtbar weh und bang um das sonst so fühllose Herz. Wie jähre Todesschau, wie das eisige Erstarren vor dem offenen Grabe kam es über ihm.

Herr Schröder war nicht der Mann, sich lange solchen Empfindungen hinzugeben. Er erhob drohend die Faust und rief, als könnte ihn jemand hören: „So weit sind wir noch lange nicht. Da kommt Ihr Euch nur auf das Warten verlegen... Über ich mich schlafen... schlafen.“

Sorgfältig zählte er fünfundzwanzig Tropfen ab und schüttete den Inhalt des Löffels weg, als etwas mehr aus dem Fläschchen herausfloss. Von neuem begann das Zählen... „So, jetzt!“

Das nun ganz vorschriftsmäßige Schlafmittel wurde eingeschüttet. Aber der Schneidemüller fühlte eine seltsame Besänftigung. Deshalb legte er sich noch nicht hin, sondern blieb auf dem Stuhleschen und starzte die Uhr an.

„Tictac... Tictac!“ machte sie immer und der Zeiger rückte so langsam vorwärts. Undern mochte die Zeit schon schneller vergehen. Der Walter spielte, lachte und trank jetzt wahrscheinlich... Na... das Lachen würde er wohl demnächst verlieren.

Im Walde drüben schrie ein Käuzchen und im Dorfe heulten die Hunde. Wie häßlich das klang! Schröder blickte sich scheu um. In den Ecken sahen sich die Dunkelheit zu verdichten und bestimmte Formen anzunehmen. Dem Schneidemüller kam es vor, als stehe in jedem Winkel eine schattenhafte Gestalt, als säite ihm aus dem Spiegel höhnisch grinsende Frauen zu.

Es war doch unheimlich so allein und er hätte am Ende die Schwester lieber behalten sollen.

Einen Augenblick kam ihm die Idee, Lene oder sonst jemand von der Dienerschaft zu rufen. Er gab den Gedanken aber gleich wieder auf. Die würden ja doch nur hier herumstöbern und morgen über den alten Narren lachen, der sich vor der Finsternis fürchtete wie ein kleines Kind.

Den Kopf in die Hände gestützt, blickte er sich, bis das Opium zu wirken anfing, streifte dann hastig die Kleider ab und sank auf sein Lager. Die Bilder wurden ihm so schwer, als drückte sie ein Bleigewicht zu.

Der Schlämmer kam schnell, war aber unruhig, fieberthaft, von quälenden Träumen begleitet.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Im Hinblick auf den immer wachsenden Verkehr zwischen Russland und Deutschland wird in Petersburg der Entwurf eines Bahndaus über Memel nach der Station Murawjewo an der Stettin-Rommer Bahn beschäftigt. Diese Linie soll Riga und Königsberg auf dem kürzesten Wege verbinden, vor allem aber einen Jahrgang alten Wunsch der Memeler erfüllen, die erst von einer Bahnverbindung mit Russland einen Aufschwung ihrer im Niedergang begriffenen Stadt erwarten.

Ein Telegramm aus Kristiansand meldet: Der Kaiser segte bei bestem Wetter die Fahrt fort und passierte die englische Flotte, welche in Parade Aufführung genommen hatte. Die See ist ganz ruhig. An Bord ist alles wohl.

Nach einem Telegramm der "Deutschen Kabelgrammefellschaft" aus Rio de Janeiro hat die vom Deutschen Kaiser an den brasilianischen Kriegsminister und den Kommandanten des Militärdistrikts Rio de Janeiro ergangene Einladung zu dem Kaisermondoer dort allenthalben einen ungemein günstigen Eindruck gemacht und wird in der gesamten Presse mit größter Genugtuung besprochen. Die Abreise der brasilianischen Offiziere erfolgt am 8. August mit dem Dampfer "Cap Blanco".

Die Hamburger Süßsee-Expedition hat gestern unter Führung des Prof. Hilleborn auf dem Dampfer "Weiß" Hongkong verlassen. Die Dauer der Expedition ist auf zwei Jahre berechnet. Die Kosten der Reise trägt die wissenschaftliche Stiftung in Hamburg. Es handelt sich um die Erforschung des deutschen Schutzgebietes in der Süßsee und in Nordaustralien auf den Reichtum an Natur- und Mineralien. Der 700 Tonnen große Dampfer "Weiß" von der Hamburg-Amerika-Linie war früher im Besitz des Königs von Siam, dem er als Staatsjacht diente.

Der drohende Krieg im Flottenverein ist nun mehr ausgebrochen. General Keim und einige seiner Anhänger sind aus dem Verein ausgetreten. Ihrem Beispiel ist der Landesverband Schwarzburg-Rudolstadt mit 53 Ortsgruppen und über 5000 Mitgliedern schon gefolgt. Es steht zu erwarten, daß die übrigen thüringischen Verbände, sowie Anhalt und Hessen, ferner einige Städte in Bayern, sowie Mülheim a. Ruhr sich anschließen. Eine große Anzahl von Zustimmungsadressen liegen außerdem vor, aus denen hervorgeht, daß die Zahl der Separatisten in ständigem Wachsen begriffen ist.

Wie aus Prieska gemeldet wird, ist Staatssekretär Dernburg am Mittwoch dort eingetroffen. Er tritt von hier aus die Landreise über Uppington und Ufamas nach Keetmanshoop an. Prieska, an der Grenze von Griqualand am Oranjerivier gelegen, ist die Endstation der Bahnlinie. Dernburg wird von hier aus den Landweg südwestwärts bis Uppington benutzen, um dort den Oranjerivier zu verlassen und in Ufamas auf das Gebiet von Deutsch-Südwestafrika zu gelangen.

Die neuen bayrischen Steuervorlagen werden, so schreibt man aus München, Mitte des Monates an den Landtag gelangen. Es handelt sich um die Vorlagen über die progressive Einkommensteuer, die Revision der Grundsteuer, Haus- und Gemeindesteuer, ferner um die Rentensteuer, fernerhin um Vorlage über Gemeindeumlagen, über eine Warenhaussteuer und unverdienten Wertzuwachs. Die neuen Vorlagen werden, wenn es ganz gut geht, in der nächsten Session Gesetz werden und dann 1911 in Kraft treten können, das ist drei Jahre später als die neue Gehaltsordnung, als deren finanzielle Grundlage die Steuern eigentlich zu dienen hätten.

Portugal.

In Lissabon eingetroffene Depeschen aus Portugiesisch-Guinea berichten von der Gefahr, in der die Stadt Bissau schwelt. Diese wird von den Eingeborenen belagert und wird vermutlich eingenommen werden, bevor man ihr zu Hilfe kommen kann. Die belagernden Eingeborenen gehören einem kanibalischen Stamm an, sie sind mit Mauergewehren bewaffnet und hatten, bevor sie gegen Bissau, in dem sich zurzeit circa 200 Soldaten befinden, sogen, das ganze portugiesische Gebiet plündernd durchstreift. Unterwegs haben sie viele portugiesische Ansiedler grausam dingemordet.

Wallstaaten.

Der Direktor der Wallbank in Belgrad, Petrovitsch, wurde gestern verhaftet. Es wird beschuldigt, großen Beträgen Vorschub geleistet zu haben, die bei Visierungen für das Militär begangen worden sind. Kürzlich entdeckte man, daß zwei Schiffsladungen Waffen, die für das Militär bestimmt waren, sechzig Prozent Sand enthielten. Auch andere unbrauchbare und ungenießbare Waren wurden von Petrovitsch an das Militär geliefert. Petrovitsch hat sich außerdem noch höhere Beiträge der Bank angeeignet. Die Verhaftungen anderer Personen stehen noch bevor. Die Untersuchung in dieser Aussicht erregenden Vertragsaffäre ist deshalb sehr schwierig, weil die Hauptverdwörter auch die Hauptaktionäre der Bank sind und ihren Einfluss an der maßgebenden Stelle für Vertuschung der Sache geltend machen.

Türkei.

General Schemsi-Pasha ist Dienstag nachmittag in Monastir beim Verlassen des Telegraphenamtes von einem türkischen Offizier erschossen worden. Der Täter ist entflohen.

Rußland.

Der bekannte englische Publizist William Stead, der zurzeit in Petersburg weilt, wurde von Stolypin empfangen, wobei Stead die Überzeugung gewann, daß die russische Regierung sich auch fernerhin auf die Partei des 17. Oktoberverbands in der Duma stützen will. Englands Einflußnahme auf Russland wird nach Steads Überzeugung von 670 Mitgliedern des Parlaments gebilligt, während

nur 59 gegen sie sind. Die Revolverentzündung ist ein Friedenspfand. In einem Krieg Englands gegen Deutschland denkt niemand. Die englischen Interessen solidarisierten nirgends mit Deutschland. Den Kriegsberichten der National Reviews darf keine reale Bedeutung beigelegt werden, sie seien nur die Stimme eines Predigers in der Wüste.

England.

Das außerordentliche, von Heroldt nicht freie Interesse, womit man in England auf den jüngsten Erfolg des Zeppelin'schen Luftschiffes zurückblickt und ferneren Erfolgen entgegenstellt, findet heraldischen Ausdruck in einem Artikel der "Daily Mail" über die Bewaffnungsmöglichkeiten des deutschen Luftschiffes im Kriegsfall. Darin wird ausdrücklich gesagt, daß das Zeppelin'sche Fahrzeug schon bei seiner jetzigen Leistungsfähigkeit, die sich zum bald steigen dürfte, zu einer Invasion des englischen Küstemeeres von einem norddeutschen Stützpunkt aus durchaus imstande sei, und daß eine Flotte von solchen Schiffen nicht bloß unschätzbare Kundschafterdienste im Hinblick auf die Bewegungen der britischen Kriegsschiffe leisten, sondern diesen sowie den englischen Hafenangründen und Küstenbefestigungen den schwersten Schaden zufügen könne, noch dazu ohne eigene Risiko, da die Marineartillerie vorläufig auf mehr oder minder verlässliches Geschütze nicht eingerichtet sei. Der einzige Trost für England besteht bis auf weiteres in Unbedacht der Entente cordiale darin, daß dem Zeppelin'schen Schiff, gleichsam dem "Dreadnought der Wölfe", der französische D'oudouy-Typ vermöge größerer Reichweite und Beweglichkeit seinerseits vielfach überlegen sei und das deutsche Riesen-Schiff deswegen von oben herab vernichtet könne. Wie ob das Konstruktionsgeheimnis beider Typen bereits öffentliches Eigentum wäre, wird deshalb dazu geraten, daß England selbst eine aus Kriegsfliegern à la Zeppelin und Kriegsfliegern à la D'oudouy gemischte Flotte bause und irgendwelche seine Marinengeschäfte den Anforderungen der neuen Ära anpasse. Von anderer Seite wird die Einführung einer Art Polizeiwang für Luftschiffer verlangt, um militärische Abstecher fremder Nationen in den Lustbereich der englischen Küsten schon in Friedenszeiten zu verhindern. Darüber, wie man sich die Grenzen zwischen Himmel und Erde denkt, verlautet noch nichts.

Persien.

Wie aus Teheran gemeldet wird, wurde zum Kriegsminister endgültig Emir Babur el Schong ernannt, trotzdem er anfangs ablehnte. Bald ob Dausch wurde zum Minister des Neuherrn vorgeschlagen, er behauptete aber, mit dem jetzigen Kabinett nicht arbeiten zu können. Die russischen Statgeber und Lehrer des Schah haben ihre Entlassung und einen Schadenerlass von 200 000 M. gefordert. Der Rosakenoberst Dschahow ist nur noch Militärgouverneur, zum Stadtgouverneur ist der Prinz Moga ob Dausch ernannt worden. Versammlungen religiöser Natur sind in der Moschee wieder erlaubt. Für die Rosakenbelade werden neue Leute angeworben. Der Schah hat der Brüder einige Gedränge, die bisher persischen Untertanen gehörten, eingekämpft.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde auf den Dragoman der deutschen Gesandtschaft in Teheran, Bitten, ein Überfall verübt. Nur dem Gingerteufel von Soldaten ist es zu verdanken, daß ihm kein Körperlicher oder materieller Schaden zugefügt wurde. Seitens der deutschen Gesandtschaft ist eine Beschwerde eingereicht worden.

Der russische Vertreter in Teheran erhält, wie die Petersburger Telegraphen-Agentur aus zuverlässiger Quelle erfährt, von seiner Regierung den Auftrag, die Forderung des englischen Geschäftsträgers um Genugtuung für die von der persischen Regierung durch Rüststellung von Wacht posten vor der englischen Gesandtschaft beobachtete, für England bestätigende Handlungswise gemäß der zwischen Russland und England in persischen Angelegenheiten herrschenden Solidarität beim Schah zu unterstützen.

Amerika.

U. S. Mr. Taft zu Hause. "Ein hoher, lustiger Raum, Arbeitszimmer und Schlafzimmer zugleich, dessen aufwendiges Möbel ein gewaltiges Philippinen-Bett mit wunderbaren Schnitzereien und einem auf vier Posten sich erhebenden Bettihimmel ist, vor dem großen Fenster ein Schreibtisch, ganz mit Papieren und Akten bedeckt, eine Reihe von Bücherregalen unter Glas, an der einen Wandlauter Photographien, an der anderen sind große Originalzeichnungen, die Karikaturen darstellen, das Ganze in einer Atmosphäre von Ruhe und Rechtigkeit getaucht — so bleibt sich das Allerheiligste im Hause William Howard Tafts dar, des fünfzehnten Präsidenten, N.-Street, Washington." Mit diesen Worten leitet ein New Yorker Blatt eine Schildkrönung von Tafts Heim ein. Das Philippinen-Bett erinnert in seinem kostbaren Prunk an die Zeit, da Taft Generalgouverneur der Philippinen war; es ist ihm von seinen Freunden beim Abschied geschenkt worden. Die Photographien an den Wänden zeigen Taft von Rom, Petersburg, von Kuba und Manila, in denen der Generalsekretär wichtige Epochen seines Lebens verbracht hat. Unter den Bildern stehen noch die alten abgeschriften Rechtschriften, die der junge Student einst mit brennendem Feuer durchgearbeitet. Die Karikaturen stellen Mr. Taft selbst dar in der Hülle seiner Rundgestalt und sind ihm von den Künstlern selbst überreicht worden. Auch Photographien seiner Familie fehlen nicht. So bilden denn tausend liebe Erinnerungen in diesem Raum auf den fünfzehn Präsidenten herunter, der hier den größten Teil seiner Zeit verbringt und häufig bis nachts um zwei arbeitet. Taft legt auf seine Kleidung großes Gewicht und erscheint außerhalb seines Studier- und Schlafzimmers nie anders als in vollständiger Toilette. Seine Haarspitze ist verpont. Aber in seinem Allerheiligsten macht er sich's bequem, zieht sich ein Paar Strohpantoffeln an und arbeitet in Hemdsärmeln. In ihrer Leidenschaft pflegen die Tafts einen einfachen und behaglichen Komfort. Mrs.

Taft ist froh darauf, daß das Allerheiligste, das sie zur Hochzeit geschenkt erhalten, immer noch in hellem Glanz strahlt, und Taft hat seit dem Tage seiner Heirat immer dieselben Gabeln und Messer benutzt. Ein herzig inniges Band umschlingt die Familie. Taft ist der Anfang, daß man den Kindern völlige Freiheit lassen müsse, ihre Individualität zu entwickeln, und er hat seine beiden Söhne und seine Tochter in diesem Prinzip erzogen, aber vielleicht nicht ergogen. Der älteste Sohn studiert auf der Yale-Universität und macht dem Vater viel Freude. Eines Tages begegnet ein Freund in Havanna dem Staatssekretär, der mit einem kralligen Gesicht daher kommt, ein Kabeltelegramm in der Hand. "Sie sehen ja außerordentlich vergnügt aus," fragt ihn der Freund, "Sie haben wohl einen großen politischen Erfolg errungen?" "Das nicht," antwortet Taft, das Telegramm triumphierend in der Höhe schwingend, "aber mein Junge hat in Yale die beiden ersten Preise bekommen." Die Tochter Helen wartet bereits als Dame in ihrem entzückenden rosa Boudoir, daß sie sich ganz nach eigenem Geschmack eingesetzt hat. Der Liebling des Sekretärs aber ist der sechsjährige Charlie, der die ihm von den Eltern gelassene Freiheit weißlich ausnutzt. Sein Zimmer hat er sich in den schlechtesten Farben hergerichtet und fortwährend schlept er neue Lieblingstiere herbei und bereitet dem verliebten Vater die merkwürdigsten Überraschungen. Wer an einem sonnigen Sommertage, an dem keine Schule ist, vor dem idyllisch gelegenen Hause Tafts stehen bleibt und im Garten die herrlichen sich läppig emporrankenden Rosen betrachtet, kann auf einmal von der Höhe eines Baumes herab eine helle Knabenstimme hören: "Sind die Rosen hübsch? Willst Du welche?" Und der süßeste Busch Taft aber nicht von seinem hohen Sitz mit dem glücklichsten Lächeln von der Welt herunter. . .

Aus aller Welt.

Marlsruhe: Die Budgetkommission der Zweiten Kammer des badischen Landtages hat sich durch die Wehrheit ihrer Mitglieder gegen den von der Regierung geplanten Wiederaufbau des Heidelberger Schlosses ausgesprochen. — **Kassel:** Der Getreidehändler Löwenstein aus Beverungen ist mit einer Schuldenlast von 150 000 Mark flüchtig. Er hat Wechselsälichungen in der Höhe von 120 000 Mark verübt. — **Ünkelburg:** Von dem bei Ehem mit Korrektionsarbeiten beschäftigten Kommando der Ünkelburger Strafanstalt sind in der letzten Nacht zwei schwere Verbrecher, die Sträflinge Dibbe und Taufels, entwischt. — **Breslau:** Ein riesiges Schadensfeuer hat die im Mittelpunkt der Stadt gelegene Alzernmühle, eine der größten Breslaus, teilweise eingeholt. Das Feuer brach gegen 11 Uhr nachts aus und griff mit großer Schnelligkeit um sich. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden. Die Mühle ist Eigentum des Bischofs. — **Kaiserslautern:** Die Strafanstalten verurteilte den 17-jährigen Oberrealschüler Werner wegen nächtlichen Einbruchs in einen Juwelierladen, wo er Uhren und Armbänder im Werte von 6000 Mark stahl, zu einem Jahr zwei Monaten Gefängnis. — **Diesenbach:** Spielmädeln Kinder bündeten einen Feuerwagen an. Das Feuer sprang auf eine Scheune über und legte 11 Häuser in Asche. — In Maasdurchschnitt der 25-jährige Knecht Winterhalter seiner 21-jährigen Geliebten den Hals und erstickt sich daran. — **Gera:** Das heilige Schwurgericht verurteilte den Wirtschaftsgehilfen Martin Böttger aus Tegau wegen Erweckung seiner 29-jährigen Geliebten, der Dienstmagd Olga Höhlmann, zum Tode. — **Eissen:** Der Nähmaschinenreisende Jakob Hößmann, der im Februar er seine Frau mit dem Revolver erschoss, ist vom Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung zum Tode verurteilt worden. — **München:** Der Ahling hat sich ein Wagnergesele aus Böhmen mit zwei in sein Bett gesteckt, mit Pulser und Wasser geladenen und von ihm selbst entzündeten Pöller in die Zucht gestrengt. Der Selbstmord verurteilte in dem ruhigen Ort den größten Schrecken. Der Selbstmörder hatte offenbar den Kopf direkt auf die Pöller gelegt, denn der Schädel war vom Rumpf gerissen und in tausend Teile zerstreut. — **Pforzheim:** Infanterie einer Benzinpistole brach in der 200 Arbeiter beschäftigenden Pforzheimer Fabrik Feuer aus, daß schnell um sich griff. Von den Arbeitern, die mittels Sprungisches sich retten wollten, starben vier an den erlittenen Verletzungen. Man befürchtet, daß viele Arbeiter infolge der schnellen Ausbreitung des Brandes in den Flammen umgekommen sind. Die Rettungsgesellschaft, die Feuerwehr und Militär beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. — **Bern:** Unter der Schloßwaldbrücke verurteilte Montag die Leiche eines Bergsteigers gefunden, der nur als Mitglied einer Musikgesellschaft aus dem Kanton Argau erkannt wurde, die einen gemeinsamen Ausflug unternommen hatte. — **Genua:** In einem Hotel wurde einem Reisenden des Tiamanthändlers Hermann Ullmann in Paris namens Mario Raoul Perrousse seine Geldtasche, die Juwelen im Werte von 600 000 Frank entzweit, gestohlen. Perrousse hatte, während er von einem Hellserschloss des Tiefes aus Telephon gerufen wurde, die Tasche einen Augenblick unbewacht im Schreibzimmer stehen lassen. Von den Tiefen fehlt jede Spur. — Von den bei dem Eisenbahnglück von Sogoszwojlo Schwerverletzten sind zwei Personen gestorben. Durch die Untersuchung ist festgestellt, daß eine Weiche schlecht funktioniert hat. — **London:** Ein furchtbare Verbrechen wurde in Croydon verübt. Ein junger Mann namens Manser entwarf seine eigene Mutter, dann seine einzige Schwester. Daraufhin erschoss er seine beiden Lieblingshunde, um sich dann selbst zu entleben. Der Mörder soll die Tat in einem Anfälle von Geistesförderung be-

Sängen haben, die sich als eine Nachkunst durch genauerer Influenza darstellen.

DBK 50 Millionen Mark für Schundliteratur.

Der Dürerbund schreibt uns:

Sollte man es für möglich halten, daß die Pest der Hinterstreppe (und der schlechten Literatur überhaupt) trotz ihrer Scheußlichkeit, trotz unserer steigenden Volksbildung, trotz der Anstrengungen aller ehrlichen Leute nicht abnimmt, sondern zunimmt? Nicht weniger als 8000 selbständige Kolportagebuchhandlungen geben sich allein im Deutschen Reich mit dem Vertrieb von Kolportageliteratur ab, deren überwiegender Teil aus Schundromancen oder Hinterstrepperomanen, oder wie man sie sonst bezeichnen mag, besteht; der guten Bücher, die durch Kolportage vertrieben werden, sind im Verhältnis dazu leider nur wenige. Und diesen 8000 selbständigen Geschäftleuten stehen 80 000 Kolportureure zur Seite, die den Vertrieb dieser literarischen Schundwaren in wohlorganisierter Weise in jede großstädtische Mietkasernen, in jedes Miethaus in der Kleinstadt, in jedes Bauernhaus zu tragen suchen. Die Summen, die von diesen Kolporturen umgelegt werden, sind ganz ungeheuer. Sicher schätzen lassen sie sich nicht, aber wahrscheinlich ist es eher zu niedrig als zu hoch geschritten, wenn man annimmt, daß in Deutschland Jahr für Jahr etwa 50 Millionen Mark in den übelsten Arten der schlechten Literatur angelegt werden.

Diese riesenhafte Summe wird jedem, der mit den Verhältnissen nicht näher vertraut ist, als übertrieben erscheinen. Aber er wird anderer Ansicht werden, wenn er hört, daß zum Beispiel ein einziger Berliner Verlag, der sich mit der Herstellung und dem Vertrieb von Hinterstrepperomanen, ägyptischen Traumbüchern, Geister- und Gejpenberbüchern und ähnlichen Dingen beschäftigt, offen angibt, daß er in einem einzigen Jahre 25 Millionen Kolportagehefte verbreitet habe. Das macht also, da jedes Heft mit 10 Pf. bezahlt wird, allein für die Erzeugnisse eines einzigen Hinterstrepperomanverlages 2½ Mill. M. in einem Jahre aus! Und solcher Verlagsbuchhandlungen gibt es nicht nur eine, sondern eine ganze Anzahl. Millionen unserer armen Volksgenossen kaufen und verschlingen diese Schundware. In jeder großen Fabrik, in Tausenden von Handwerker- und Bauernfamilien, in den Kneipenbrüder unseres Dienstmädchen ist sie zu finden. Ja in den Krankenhäusern wandert sie heimlich vor Bett zu Bett, um unter den Kopfkissen zu verschwinden, sobald der Arzt oder die Krankenschwestern in die Nähe kommen. Und selbst Leute, die von der öffentlichen Armenunterstützung erhalten werden, erübrigen Woche für Woche einen Gutschein, um sich ihr Kolportageheft zu kaufen.

Welche gefährlichen Wirkungen diese Schundromane ausüben, das läßt sich kaum übersehen. Man hat der Frage in Deutschland bisher wohl noch nicht die genügende Beachtung geschenkt, und erst in letzter Zeit nimmt die Öffentlichkeit ein tieferes Interesse daran. Und wann wird eine Gerichtsverhandlung ein blühartiges Licht auf die Frage, welches Unheil die Hinterstrepperomanen in den Seelen junger Leute, aber auch bejahrter Männer und Frauen anrichten. Erst vor wenigen Tagen gingen zwei solcher Fälle durch die Zeitungen. Der 15jährige Kochlehrling Wilhelm Rüting in Berlin erschoß seinen Koch, auf den er seinen Vornamen geworfen hatte; die beständige Lektüre der Verbrecher- und Detektivhefte und ähnlicher Erzeugnisse der schlechten Literatur hatten seine Phantasie so mit der Vorstellung erfüllt, daß er zum Revolver greifen mußte, daß er es schließlich tat. Und die 17jährige Blätterin Hanni Schneider aus Wilhelmshaven nahm sich durch Aufbrechen des Gasrahms das Leben, weil sie fortgesetzte Schundromane gelesen hatte, die in ihr die Leidenschaft erweckt hatten, wie sie zu Bekanntheit diente, auch einmal „so schön“ zu sterben, wie es in diesen Romanen beschrieben wäre! In der rechten Hand hielt sie, als man sie als Leiche auffand, das Heft eines Kolportageromans.

Am gefährlichsten wirkten solche Hinterstrepperomanen, die gleichzeitig in Blut und Lustlust getaucht sind. Noch beschäftigen sich fast alle Schundromane mit dem Verbrechen in irgendwelcher Form, und die Sinnlichkeit spielt bei ihnen allen eine große Rolle. Einige Schundromane aber verbinden diese beiden Kennzeichen in besonders wickeliger Art und werden daher in ungeheuren Massen abgesetzt. Zu manchem Sittenverbrechen, zu manchem schrecklichen Morde werden durch ihn die ersten Keime gelegt. Die Leibenschaft des Volkes für aufregende Handlungen wird von den kapitalistischen Verlegern der Schundromane so schändlich ausgenutzt, daß sie selbst dabei innerhalb weniger Jahre die größten Reichtümer sammeln, während der Seele Tausender unserer Mitmenschen der schwerste Schaden getan wird. Und was von den Kolportageromanen gilt, ist in kaum geringerem Maße auch von den Nick Carter-, Buffalo Bill-, Weltdetektivheften usw. zu sagen. Von diesen Einzelheiten, von denen in jeder Woche von jeder Sammlung ein Heft erscheint, geht eine mögliche Wirkung auf den Geist unserer Jugend und unserer jungen Leute, ja, auch eines großen Teils der Erwachsenen aus.

Die seitgenannten neuen, bis vor wenigen Jahren unbekannten Formen der schlechten Literatur haben es verstanden, sich mit einer Schnelligkeit und Gründlichkeit durchzusetzen, daß heute in jeder kleinen Stadt Tausende von Zigarren- und Papierhandlungen zu finden sind, die diese literarische Schundware führen und die größten Geschäfte in ihr machen, und daß die Zahl dieser Geschäfte in jeder Großstadt nicht mehr nach Tausenden, sondern nach Hunderten zu bemessen ist. Da, in offenen Zeitungsverkaufsständen, die noch vor kurzem einen Kolportageroman entzweit zurückgewiesen hätten, in der Berliner Untergrundbahn ebensoviel wie auf dem Theaterplatz in

Hannover, überhaupt in jeder deutschen Großstadt ohne Unterschied, finden wie heute ganze Reihen dieser verderblichen Literatur ausgelegt.

Wie kann digen pestantigen Erscheinungen abgehalten werden? Durch gesetzgeberische Maßnahmen schwer, wie sehr es auch zu wünschen wäre, daß solche Schundware politisch kurzer Hand unterdrückt würde. Das beste Mittel zur Zurückdrängung der schlechten Literatur ist aber, wie die Erfahrung zeigt, die Verbreitung guter Bücher. Wo eine gut gelehrte und mit einigen Mitteln versehene Volksbibliothek seit Wurzeln gefäßt hat, haben in ihrer Nachbarschaft Läden mit Kolportageheften keine Möglichkeit guter Geschäfte mehr. Wer erst einmal einige Wochen in einer Volksbibliothek gelesen hat, denkt nicht mehr davon, die äußerlich und innerlich widerwärtigen Heft eines Hinterstrepperomans gut Hand zu nehmen. Was der guten Literatur, die sowohl dafür natürlich geschickt ausgewählt werden, also vor allem ebenfalls eine starke und kräftig fortschreitende Handlung aufweisen muß, ihren Kampf gegen die Schundliteratur aber so besonders schwer macht, ist ihr Kapitalmangel. Unsere Volksbibliotheken müßten noch reicher gespeist werden und der Trick guter und billiger Bücher müßte mit ganz anderen Mitteln rechnen. Was bedeutet es denn, wenn eine gemeinnützige Einrichtung wie die Deutsche Dichtergedächtnisstiftung in einem Jahre für die Herstellung von Büchern einschließlich neuer Auslagen etwa 50 000 Mark ausgibt, während der Umsatz eines einzigen Kolportageromans, wie wir wissen, im Durchschnitt 250 000 Mark beträgt? Solange sich also nicht gemeinsam bewußte reiche Leute finden, die zum Beispiel die Deutsche Dichtergedächtnisstiftung mit Kapital versorgen, wird die bedrohlich angewachsene schlechte Literatur fortzuhören, ihre schändlichen Wirkungen auszuüben: den Gesmack von Hunderttausenden Zeitungslösungen verderben, ihre Sinne aufregen und zugleich abstimpen, ihrem Gefühl und ihrer Sittlichkeit alle Natürlichkeit und alle Sicherheit nehmen. Wir werden dann noch mehr wie heute ein krankhaft überreiztes Geschlecht haben, das keine größere Wonne kennt, als sich durch alle Verirrungen menschlicher Leibesfalten, durch alle Abgründe tierischer Grausamkeit und durch die ganze Schreckenskammer der furchtbaren Verbrechen führen zu lassen. Dr. Ernst Schulze, Hamburg-Großborstel.

Bermischtes.

Prozeß-Eulenburg. Ein Gerichtsberichterstatter meldet über den gestrigen neunten Verhandlungstag des Eulenburg-Prozesses: Das Interesse am Prozeß ist infolge der letzten sensationellen Zeugenaussagen wieder mächtig angewachsen. Auch das polizeiliche Aufgebot im Gerichtsgebäude ist wieder stärker. Zunächst wird Zeuge Ernst weiter vernommen. Dieser soll bekannt haben, Hofrat Hitler habe an ihn geschrieben, wenn er etwa nach Berlin kommen sollte, soll er von den Schmuckereien nichts sagen. Der Vorwährende soll dem Zeugen vorgehalten haben, es habe den Anschein, als ob er immer noch mehr wisse, als er sage. Ernst soll versichert haben, daß er mit Eulenburg über die zu machende Aussage nicht gesprochen habe, wohl aber mit Hofrat Hitler, der ihn wiederholte aufgefordert habe, in Berlin einfach zu sagen, er wisse gar nichts. Hitler sei in einer Woche zwei- bis dreimal bei ihm gewesen. Er habe ihm nicht direkt Geld angeboten. Auch das im letzten Jahre von Eulenburg ihm, dem Zeugen, gewährte, noch nicht zurückgezahlte Taschen von 2000 Mark hänge nicht damit zusammen. Heute soll Ernst nochmals über den Beeinflussungsversuch Hitlers eingehend verhört werden. Dieser Teil der Aussagen soll außerordentlich sorgfältig festgelegt werden, wobei der Arzt Dr. Fischer als Dolmetscher mitwirkt, um jedes Widerspruch zu beseitigen. Hofrat Hitler war bis 1902 bei dem Fürsten Eulenburg Sekretär und ist jetzt Direktor einer Feuerversicherungsgesellschaft. Werner soll Ernst nochmals eingehend über den Brief des Fürsten Eulenburg befragt worden sein, worin eine Belohnung zum Meineid erblieblich war. Vermommen wurde sodann noch Bürgermeister Metternich und Fischer Schupp aus Starnberg über den Edmund Grise. Bürgermeister Nieder aus Starnberg sagte aus, Ernst sei im Münchner Prozeß durch den wiederholten Hinweis des Justizrates Bernstein auf die eventuell drohende Justizhaftsstrafe ganz eingeschüchtert worden. — Die Meldung einiger Abendblätter, daß auf Veranlassung des Kaisers der Ordenskanzler Generalfeldmarschall v. Hahnse den Fürsten Philipp zu Eulenburg einige Tage vor Beginn des Schwurgerichtsverfahrens erfuhr habe, ihm die Abzeichen des Schwarzen Adlerordens auszuliefern und Fürst Eulenburg diesem Eruchen entsprochen habe, ist dahin zu berichtigten, daß der vom Fürsten Eulenburg ausgesprochene Wunsch, während seiner Haft die Abzeichen des Schwarzen Adlerordens im Tresor des Ordens aufzubewahren, gewährt worden ist.

Einen bösen Ereignisfall erlebte ein Gastwirt aus dem Marktort nahe Hann.-Münden. Die Wasserbaukommission hatte den Auftrag, ein dem Wirt als Rechtsame gehörendes, zum Aufhang dienendes Wehr zum Anlauf für die Wasseranlassierung abzuschaffen. Der gebotene Preis genügte dem Wirt jedoch nicht, da der Aufhang ihm schon rund 400 000 Mark eingebracht hätte. Recht unangenehm überrascht war nun aber der Wirt, als ihm dieser Tag ein Steuerzettel überbracht wurde, nach dem er 80 000 Mark Steuern nachzuzahlen soll! Die Feuersbrunst in Port au Prince, durch die, wie wir berichteten, ein großer Teil der Hauptstadt von Haiti eingeschert ist, hat einen nach Milliarden zählenden Schaden angerichtet und zahlreiche Menschenleben als Opfer gefordert. Das Feuer brach aus kurz nachdem Präsident Aegis mit dem Minister des Innern und dem Kriegsminister zu den Besten in

Petionville eingekrochen waren. Von dem heftigen Wind angefacht, verbreitete sich die Feuersbrunst längs des Südens der Stadt und ergriß bald die zentral gelegenen Viertel. Unter den ersten vernichteten Gebäuden waren die zwei protestantischen Kirchen, das Gefängnis und das Haus der Gerichtsbartheit. Von 3000 kleinen Häusern des westlichen Viertels sind kaum zwanzig bewohnbar. Sie in der Zentralhalle aufgestapeln Lebensmittel wurden durch Einzugs des Landes vernichtet. Das Militär bewaffnet, da die beiden großen Kasernen zerstört sind, vor der Stadt. Der GesamtSchaden ist vorläufig auf zwei Milliarden Dollar beziffert. Die Zahl der umgekommenen Personen wird geheim gehalten, die meisten Opfer soll die Explosion der Pulvermagazine des Arsenals gefordert haben.

CR. Wie man vor hundert Jahren über die Eisenbahn dachte. Die Sonnenreisenden, die jetzt mit ruhiger Selbstverständlichkeit ihr Leben dem Tanzstoss antrauen, um fern von der Großstadt Erholung zu suchen, denken beim Anblick der leuchtenden Lokomotiven wohl kaum an das Wirtschaften, die Furcht und die Angst, mit denen die ersten Eisenbahnlüge von den Urgroßvätern betrachtet wurden. Die geringe Geschwindigkeit, die damals die ersten Lokomotiven entfalteten, erfüllten die geruhigen Bürger mit Schrecken und die Eltern mit Stolz; die Namen der Lokomotiven spiegelten dieses Selbstgefühl; und in England gab es damals Tanzwossen, die den Namen „Hasche mich vor kann“, „Blitz“ usw. führten. Die Rivista mensile del Touring erzählte von der ersten Lokomotive von Stephenson, die mit einem Zug von 12 Tons Gewicht eine Geschwindigkeit von 24 Kilometern in der Stunde erreichte und die ohne Wagen sogar 48 Kilometer entwickeln konnte. Als in der Daseinfachheit hatte man wenig Sympathie für dies neue Verkehrsmittel und als der Ingenieur vom englischen Oberhaus die Konzession für eine Eisenbahn erbat, traten Redner auf, die gern darauf hinwiesen, wie der Rauch der Lokomotive die Vögel töten müsse, die Tierzucht auf dem Lande gefährde und vor allem die Wolle der Schafe schwärze. Im Volke regte sich der Überglaub und in den Töpfen wüteten sich die Bauern zusammen, um mit Gewalt gegen das tauchende feuerpeiende Ungeheuer vorzugehen. Aber Stephenson errang durch seine Fähigkeit schließlich doch den Sieg und als er in einer Kommission behauptete, daß es leicht möglich sei würde, Eisenbahnlüge mit einer Geschwindigkeit von 50–60 Kilometern in der Stunde fahren zu lassen, da sanken allmählich die Einwände der Gegner des Fortschritts zu komischen Niedigkeiten. „Aber denken Sie doch, Mr. Stephenson, wenn der Zug, von dem Sie sprechen, auf seiner Strecke nun eine Kuh trifft: Welch furchtbare Unglück!“ Über der Ingenieur blieb ruhig und gab nur die traurige Antwort: „Ja, gewiß sie die Kuh...“

CR. Der Kampf der Luftschiffer mit den Wogen. Aus Newyork wird berichtet: Im Verlaufe der Ballonweltfahrt, die am Sonnabend in Chicago ihren Anfang nahm, haben die beiden Insassen der „Ville de Dieppe“ nur mit Mühe ihr Leben retten können und beide muhten am Ende ihrer abenteuerlichen aufregenden Fahrt ins Krankenhaus überführt werden. In Begleitung eines siebzehnjährigen Jungen hatte der Hauptmann A. R. Müller an der Weltfahrt teilgenommen. Sein Ballon war erst kürzlich ausgebessert worden und der Luftschiffer hatte sich vorsichtshalber damit begnügt, den Ballontörper nur dreifachel Gasfüllung zu geben. Es wehte ein scharfer Nordost, der das Fahrzeug alsbald nach dem Michigan-See entführte. Mitten über den Wasserfluten begann der Ballon plötzlich sich schnell zu senken und in wenigen Minuten erreichte die Kondel die vom Wind aufgewühlten Wellen. Man warf sofort Ballast über Bord, die Instrumente, der Anker, Kleidungsstücke und alles, was das Fahrzeug belastete, folgten, aber umsonst, der Nord versank immer tiefer in die Wogen. Bis an die Brust im Wasser stehend kämpften die Insassen um ihr Leben. Der Wind nahm zu und mit wachsender Geschwindigkeit zerreierte er den Ballon über die Wasseroberfläche. Den Jungen überwannnte die Angst, er suchte über Bord zu springen, um in den erregten Wassern schwimmend die fünf Kilometer entfernte Küste zu erreichen. Nur mit Gewalt konnte Hauptmann Müller den Entsetzen von diesem Sprung in den sicheren Tod abhalten. Mit ungäbler Mühe kroch man aus der Kondel empor in das Tauwerk, bei dem Klettern durch schnitten die Tiere das Fleisch der Hände, die Käste wurde unerträglich und der Hauptmann preßte den Knaben eng an seine Brust, um den vor Frost Zitternden vor dem Erfrierungsdroh zu bewahren. Nirgends war eine Aussicht auf Rettung; schon dreiviertel Stunden brauste der Nord des Ballons durch die Wogen und mehr als fünfzehn Kilometer war man bereits in den Wassern dahingetrieben. In diesem Augenblicke kreuzte der Ballon „Cincinnati“ die Szene, er sah die hilflose Lage der Luftschiffer und signalisierte, daß er ihnen Hilfe bringe. Es sollte nicht mehr dazu kommen. Eine warme Luftströmung ergriff plötzlich die „Ville de Dieppe“, und nun stieg sie plötzlich mit Schwungserregender Schnelligkeit in die Höhe und erreichte in wenigen Minuten eine Höhe von über 2500 Meter. Der jähre Stoß rauhte den Insassen fast die Besinnung und der unvermittelte Temperaturschlag äußerte sich in furchtbaren Ohrenschmerzen, an denen der Hauptmann heute noch leidet. Der Ballon entfloß zwischen den Wolken, jede Orientierungsmöglichkeit war gewonnen und stundenlang trieben die Luftschiffer planlos in den Lüften unter. Mit Einbruch der Nacht bemerkten die Insassen, daß der Ballon sich senkte. Eine Weile angstvoller Ungewissheit folgte. War man zum Meer hinausgetrieben? Als man endlich dem Winkelkreise entrannte, schimmerten aus der Tiefe die Lichter einer Stadt empor. Es war Benton Harbour. Hart an der Grenze der Stadt erreichte die „Ville de Dieppe“ den Hafen, und bald war nun Hilfe zur Stelle.

SLUB
Wir führen Wissen.

* Mädchenturnen. Solange Kulturstäaten regieren, wurde von einsichtsvollen Männern immer erneut darauf hingewiesen, wie neben hoher Geistesbildung die des Körpers nicht vernachlässigt werden darf, wie einseitige Geisteserziehung schwere Schädigung für das Gedächtnis eines ganzen Volkes im Folge hat. Lange, viel zu lange hat man dann die durch übermäßige geistige Kultur angerichteten Schäden einzigt bei der Knabenerziehung gut zu machen versucht, merkwürdiger langer Zeit und kourigster Beweise bedurfte es, bis man sich besann, daß das weibliche Geschlecht dasselbe Anrecht auf physische, systematische Ausbildung habe. Nun mehr bringt diese Erkenntnis in weitere Kreise, und wir kennen die wichtigen Gründe, die auch unseren Schulmädchen einen guten Turnunterricht nötig machen. Immer wieder, durch Natur und Sitte begründet, die physische, systematische Ausbildung der Mädchen eine andere sein müssen als die der Knaben, es ist ein Un ding, die gleiche zu dictieren, und hätte man bei uns nicht die Übungen im Schulunterricht genau so, wie sie für die Männer und Knaben bestimmt waren, auf das Mädchenturnen einfach übertragen, sondern sie dem weiblichen Körper und den weiblichen Fähigkeiten entsprechend, geändert und umgestaltet, so hätte der Turnunterricht für Mädchen, der in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts nach langen, vergeblichen Wünschen in das Schulprogramm aufgenommen wurde, mehr Nutzen und nicht so viel Schaden und so mancherlei Bedenken gezeitigt, wie dies tatsächlich heute.

In aufopfernder Liebe unterlassen junge Mütter zur Sommerzeit die ihnen so nötige Erholungsreise, weil sie einen Wechsel möchten. Hier hilft Rehle's Kindermehl aus jeder Verlegenheit, da es mit Wasser gekocht allerort eine gleichmäßige, feinsaute, kräftigende und sehr leicht verdauliche Nahrung ergibt, welche die geselligen Brechdurchfälle und Diarrhöe ausschließt.

Das Weihen verschiedener Stuben in der Schule zu Böritz soll während der Erntefesten vorgenommen und an den Mindestfordernden mit Vorbehalt der Auswahl vergeben werden. Bewerber wollen sich baldmöglichst an Herrn Schuhmacherstr. Walther in Böritz wenden. Diejenigen, welche spätestens 14 Tage nach ihrer Bewerbung keine Antwort erhalten haben, sind nicht berücksichtigt worden.

Böritz, den 7. Juli 1908.
Der Schulvorstand.

Wohnung gesucht,
1-2 Stuben, 1 Kammer, 1 Küche, 1. Oktober begießbar. Oefferten mit Preisangabe unter R W 5 in die Expedition d. Bl. erbeten.

2 Stuben,
2 Räumen und Küche sofort gesucht. Oefferten mit Preisang. unter 100 B in die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung,

2 St., R., K., Preis bis 200 Mt., ab 1. Oktober von jungem Chevaar gesucht. Beste Oeffert. unter H W in die Expedition d. Bl.

Schlafstelle fr. Carl Döring, Hof, 1 Kr.

Einfach möbl. Zimmer zu vermieten. Schillerstraße 8, 1. Et. r.

6—8000 Mt.

goldschöne Hypothek zu 5% sofort oder später gesucht. Oefferten unter G D in die Exped. d. Bl. erbeten.*

Östermädchen als Aufwartung
sofort gesucht. Hauptstraße 68.

Ein Mädchen

für Buchbinderei-Arbeiten wird gesucht. Zu melden in der Expedition d. Bl.

Ein Mädchen
als Aufwartung sofort gesucht. Bismarckstraße 24, port.

Gesundes Hausmädchen
oder Aufwartung in kinderl. Haushalt 1. Aug. gesucht. Wattnerstr. 7.

Arbeiterinnen
finden bauernde Beschäftigung. Barth & Sohn.

Kirschenpflüder
werden gesucht.

Strehle, am Schiffchen.

der Fall ist. So lesen wir in der bekannten Familienzeitschrift „Welt und Haus“, welche in ihrer neuesten Nummer (Heft 40) einen hochinteressanten, reichillustrierten Artikel über Mädchenturnen bringt. Interessenten erhalten dieses Heft in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlage, Leipzig, Weststraße 9, gegen Einsendung von 20 Pf. kostenlos.

Fr. Wöhler stammt der Ausdruck „Blätz“? Man scheint uns: Es ist kein feiner Ausdruck, aber er ist in verschiedenen Gegenden Deutschlands recht gebräuchlich, und auch Juden hat ihn in seinem deutschen Wörterverzeichnis aufgewonnen und bezeichnet ihn als Bezeichnung für einen „plumpen und rohen Menschen“. Wer über den Ursprung solcher Krausausdrücke des Volkes nachdenkt, kommt manchmal mit der Erklärung in Schwierigkeiten, und auch die Herkunft dieses Wortes scheint dunkel zu sein. Nach einem aus dem Jahre 1850 stammenden Buche „Jena von seinem Ursprung bis zur neuesten Zeit“ von Schreiber und Förster stammt der Ausdruck aus Jena und verbankt seinen Ursprung dem theologischen Streit unter den Professoren Strigel und Blacius im 16. Jahrhundert. Beterin Strigel war 1548 an das damalige Jenae akademische Gymnasium berufen worden, Matthias Blacius im Jahre 1557; und in jenen theologisch bewegten Zeiten kam es zwischen ihnen zu einem heiligen Streit über religiöse Fragen. Ein Hauptgegenstand dieses Streites war die Frage, ob der Mensch zum Guten mitwirken könne oder nicht. Das erhält die Gemüter so, daß der Streit sehr weite Kreise ziegt. Nicht nur der Stu-

bent, sondern auch der geweihte Mann ergriff Partei, und die Formen des Kampfes wurden immer unparlamentarischer. Besonders die „Blacianer“ beobachteten sich sehr großer Ausdrücke, und es verbarg sich so mit dem Namen des Blacius und seiner Anhänger der Begriff ungeschlachte Ränken. Grimm, Weigand und Sonnensagen von dieser Herkunft des Wortes freilich nichts, vermutlich weil sie ihnen ein wenig sagenhaft erscheint.

Fr. Die Stimme aus dem Sarge. Die edle Kunst des Bauchredens kann, am unrechten Orte angewandt, recht schlimme Folgen haben. Der Reger John Samson aus Queenstown mußte das Kirchlich erfahren. Er begegnet einem Leichenzug, schlägt sich dem Trauergesölle an und als man auf dem Friedhof sich anschaut, den Sarg in die Grube hinabzulassen, erleben alle anwesenden Nege ein grauenhaftes Wunder. Eine tiefe Stimme, die aus dem Sarg hervorzuholen scheint, erwidert: „Sachte meine Kinder, nur sagte.“ Die Nege werden beinahe weiß vor Entsetzen. Aber die Stimme singt fort: „Wer lacht, die Töpfel, loh mich nicht fallen, ich werdet mir das Rückgrat zerbrechen.“ Außer sich vor Zornen lassen die Nege den Sarg fallen, das Trauergesölle fließt in alle Winde davon und nur John Samson lacht — bis die Polizei kommt und den Bauchredner einsperre.

Schlaflosigkeit und Kaffee!

Wenn Sie Kaffee gerne trinken, aber Schlaflosigkeit, Herzklagen, Hörbeißern und sonstige unangenehme Zustände danach bekommen, so machen Sie einmal einen Versuch mit dem Coffeinreichen Kaffee HAG (Schuhmärkte Retzungsring), der in verschlossenem 1/2 Pfundpäckchen in allen besserem Geschäften zum Preise von 1.20 Mt. und höher per Brief zu haben ist. Vergleichen Sie außerdem seinen Geschmack mit dem anderer im Preise gleicher Kaffeesorten, und Sie werden finden, daß er auch in dieser Beziehung den Vorzug verdient. Er schmeckt weicher und lieblicher und hat das volle, schöne Aroma der edelsten Sorten. Er ist der einzige Kaffee, der bei Blutarmut, Nervosität, Mürenleiden, Gicht usw. ärztlich ohne weiteres gestattet wird, da ihm das schädliche Coffein entzogen ist. Der Coffeinreiche Kaffee HAG wird hergestellt unter ständiger Kontrolle des chemischen Laboratoriums Freytag & Wiesbaden von der

Kaffee-Handel-Waren-Gesellschaft Bremen.

lassen Sie sich nicht trennen von Kaffee, die Ihnen noch nicht führen, sondern trinken Sie selbst!



(Nachdruck verboten.)

3 Hausgrundstücke des Herrn Bauch aus Bimbach, in Neugrätz, Gräba und Riesa gelegen, zu verkaufen durch Rechtskonsulent Rürkchen, Riesa, Überstr. 9.
Suche Darlehn von 3000, 4000, 5000, 6000, 8000, 10000 Mt. auf sichere Hypotheken. Habe weitere Grundstücke zu verkaufen.

Bon Sonnabend, den 11. Juli ab stehen wieder neu eingetroffene Transporte
osmanischer Reit- und Wagenpferde
sowie
holsteiner Wagenpferde
in größerer Auswahl bei mir in Oschatz zum Verkauf.

H. Strehle. Oschatz, Fernspr. 42.

Ein Lehrling Maurer
(nicht unter 16 Jahren), welcher Lust hat das Molkereifach zu erlernen, gesucht sofort oder später bei 2jähriger Lehrzeit und monatlicher Vergütung.

Dampfmolkerei Hof,
Post Standort i. S.

Maschinist
für Dampfschwermaschinen mit guten Bezeugnissen gesucht.

H. Strehle, Bahnhof Böhla,
Post Standort Böhla.

Züchter Kaufmann,
in einfacher und doppelter Buchführung bewandert, wird für tapezewe oder abends gesucht.

Offert. mit Preis pro Stunde und B B in die Exped. d. Bl. erbeten.

Wirtschafts-Verkauf.

Petroleum-Kocher,
Gas-Kocher,
Spiritus-Kocher,
Gas-Kochöfen
empfiehlt billig
Curt Gelrich, Schützenstraße 7.



Bevor Sie
Standz oder Fahrbodenböle von auswärtis schicken lassen, machen Sie doch einen Versuch mit

Flurit-Stanhöl,
dasselbe wird, was Preis und Güte betrifft, sicher zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen. Lager und Auskunfts bei F. W. Thomas & Sohn, Hauptstraße 69.

In der ganzen Welt
find die
Bielfelder Wäsche-Fabrikate
bekannt. Jede Haushfrau hat ihre heile Freude daran. Mit Wäschen siehe gern zu Diensten.

Bielfelder Wäsche-Agentur
Fran Jenny Kretschmar,
Riesa, Bismarckstraße 54.

Ein Grasmäher,
Masch-Harry, zum Getreidemähen,
gang billig zu verkaufen
Unt. Nr. 8 in Leutewitz.

Liegnitzer Schälzgurken
sowie
Einleger
empfiehlt billig
Fritz Peschelt.

Bohnen,
frisch gepflückt, vorsätzlich zum Einlegen, empfiehlt
Fiedlers Gärtnerei,
gegenüber vom Friedhof.

Ernebranntwein
empfiehlt Anker-Drogerie,
Friedr. Böttner, früher Hamm.
Fässchen in verschiedenen Größen leihweise.



ff. neue Kartoffeln

eingeln und zentnerweise billig.

Fritz Peschelt.